Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Uni

UnAUFGEFORDERT 26

50 Pfennig *Für Nichtstudenten 100% Aufschlag* *Am Zeitungskiosk für alle 70 Pf.* *12. Juni 1991*

Straßen-Namen: Schicksal

Charité: Chefetagenchaos

Geulen: Prophezeiung

Kuratorium: Kanzler

Studis: vermehren?

Leipzig: lasch

HU: abwärts

Brie: ab

u.a.

Zu: "Revolutionärer Soldatenbund", in UnAUF 25, S. 6

AN ALLE "REVOLUTIONÄREN REDAKTEURE" DER UNAUF

Was kann jemanden so blind machen, daß er den Namen am Briefkasten nicht findet, obwohl er davor steht?

Okay - ist vielleicht manchem von uns schon mal passiert, aber diesmal bin ich mißtrauisch. Führte so ein "Versehen" doch dazu, daß aus meinem, mit Kontaktadresse in Eurer Redaktion persönlich übergebenen Artikel ein anonymer Brief gemacht wurde und mit dem Schreiben des "Revolutionären Soldatenbundes" in einen Topf, sprich: Kommentar, kam. Aber was rege ich mich auf. Wer Zweifel an manchen Entscheidungen gegen ehemalige Stasi-Leute anmeldet, kann nur so ein geifernder "revoluzzender Soldat" von gestern sein. Mehr Platz ist in unserem Stasi-Bild halt nicht.

Um letzteres bei den LeserInnen nicht zu bunt werden zu lassen, wird aus meinem 1 1/2-Seiten-Artikel ein Satz, als paßgerechte "Stilprobe" ausgewählt, wobei Ihr es Euch gestattet, bei diesem einen Satz das "Unpassende" wegzulassen, ohne das den LeserInnen kenntlich zu machen.

Liebe "Revolutionäre Redakteure" (entschuldigt, aber der Gag war wirklich gut)! An Eurer Story schien Euch die kleine Sensation, auch in das Blickfeld anonymer Stasi-Drohbriefschreiber gekommen zu sein, wohl wichtiger gewesen zu sein als die Auseinandersetzung mit einer anderen Meinung. Zumindest hat Euch diese Vorstellung auf einem Auge blind gemacht.

Und im übrigen - Kommentare und Wertungen zu Artikeln, die den LeserInnen unbekannt bleiben, sind nichts als Manipulation, da eigene Meinungsbildung so nicht möglich ist.

Andreas Bolscho

EDITORIAL

Wir haben uns zu entschuldigen für die letzte Nummer (25). Außer einer Anzahl von Druckfehlern (Prof. Blank statt Bank, verlorengegangene Zeilen etc.) ist uns auch ein Recherchierfehler unterlaufen.

Ein Leser-Artikel landete nach dem Umzug ins Hauptgebäude (Raum 3022) auf dem Tisch des mit Stasi-Rehab beschäftigten Redakteurs. Der wollte den Absender zum Besprechen des Artikels aufsuchen, fand ihn aber nicht - wie sich nun herausstellte, wegen Unfähigkeit oder Schlamperei. Der Autor (s. links) hat sich inzwischen in der Redaktion gemeldet. Wir entschuldigen uns deshalb öffentlich bei ihm für die ebenso öffentliche Vermutung einer falschen Absenderadresse. Vor allem jedoch für die Erweckung des Eindrucks von Verbindungen des Autors mit den anonymen Schreiben. Der abgedruckte Schlußsatzteil war korrekt übernommen, aber der schlechteste des ganzen Artikels. Diesen als "Stilprobe" zu bezeichnen war fies.

Die Vermutung, die Redaktion lechze regelrecht danach, endlich ebenfalls Adressat eines anonymen Drohbriefes zu werden, ist irrig. Für mehr Leserpost (bzw. -anrufe) wären wir jedoch dankbar.

d. red.

WIE "UNAUFGEFORDERT" SEIN "UN" VERLOR

Viellleicht macht's ja das aussprechbare Kürzel "UnAUF" (wie: Schluckauf), daß der bedeutungsvolle Name dieser nun schon Jubiläumszeitung zur leeren Floskel wurde. Nicht anders zu erklären die Public-Relation-Aktion (aber nicht mal gratis kriegt man die "UnAUFGEFORDERT" unaufgefordert los), das aufdringliche Handverkäuferwerben und nun auch die Suche nach neuen Schreiberinnen. Unsere Längsgestreifte (die besagte Jubiläumsausgabe), dafür querdurch langweilig, setzte dem nur die Krone auf. Hat's die Redaktion einfach nicht gemerkt, oder ist der Schritt zu "AUFGEFORDERT" unumgänglich?

Sind wir denn immer noch nicht schlecht genug, daß Ihr endlich ein paar Schmähbriefe abschickt? Wie dem auch sei, wir werden auch weiterhin über Eure Köpfe hinwegschreiben, und zwar unaufgefordert.

rk

Anzeige

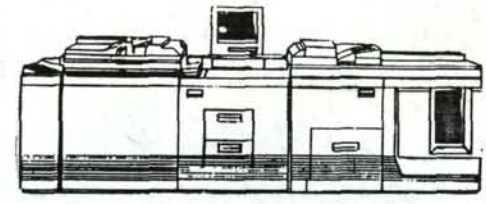
Kopieren im Copy-Center

Copy-Center an der Humboldt-Universität

Bebelplatz 1
1086 Berlin
Tel.: (0372) 208 27 22

Mo.-Fr. 8⁰⁰ - 18⁰⁰

Modernste Geräteausstattung Hochleistungskopierer

NEU!  NEU!

Einführungsangebot auf unserem Druckkopierer

Klebebindung bis 120 Seiten pro Exemplar DM 3,50
heften pro Exemplar DM 0,05

Bei Anmeldung keine Wartezeiten

Farbkopien, Bindungen, Großkopien

Impressum

UnAUFGEFORDERT Die Studentenzeitung der Berliner Humboldt-Universität. Erstmals erschienen am 17. November 1989.

Redaktion: Heiko Fritsch, Falko Hennig (leitende Redakteure); Uta Imke, Malte Sieber (verantwortlich für diese Ausgabe); Markus Böttcher, Stefan Deutscher, Thomas Gensch, Andreas Hoppe, Birgit Kolbe, Matthias Kolbe, Jens Kracheel, Robert Kraft, Susanne Müller, Bernhard Napiontek, Katrin Neuhaus, Uwe Tigör.

Kontakt: *Achtung, neu:* Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, O-1086 Berlin; Hauptgebäude Raum 3022, Tel. 2093 2288

Herauswerfer: Studentenrat der Humboldt-Uni Berlin, Unter den Linden 6, O-1086 Berlin; Tel. 2093 2645; INFObüro: Hauptgebäude Raum 2016

Redaktionsschluß: 7. Juni 1991

Satz: wir selbst Druck: Contrast, Hauptstr. 159, 1-62 Lizenz: (36a) 5077B beim Magistrat von Berlin gedruckt auf Recycling-Papier

Nachdruck, auch auszugsweise, ist ausdrücklich erwünscht. Wir bitten aber um Quellenangabe und Belegexemplar.

Für alle Fakten besteht das Recht auf Gegendarstellung in angemessenem Umfang. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Kürzel werden nur von Redaktionsmitgliedern verwendet. Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich am 26. Juni. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Nächste am 18. Juni, 20 Uhr, in der Redaktion. Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: 20. Juni 1991

Konto: BfG, M.Kolbe, 2624780300, BLZ 100 101 11

Funktionäre unter sich

Deutscher Hochschul- und StudentInnentag zwischen Links und Kommerz

Eingeladen sind unter anderem: Heinz Dürr, Daniel Cohn-Bendit, Carl Friedrich v. Weizsäcker."

So steht es in einem Faltblatt zur Ankündigung des Deutschen Hochschul- und StudentInnentages (DHST) in Leipzig. Ein kleiner Trick, den ich mir für meine nächste Geburtstagsankündigung merken werde. Denn einladen kann ich ja nun wirklich jeden, wer nicht kommt, kommt halt nicht. Von den Genannten kam keiner, überhaupt kamen viele nicht, unter anderem auch der StuRa der HUB.

Haben sie nun vom 31. Mai bis zum 2. Juni etwas verpaßt? Das offizielle Plakat zum DHST zeigt Junge und Mädchen mit den Rükken aneinandergelehnt. So kommt man aus Ost und West zusammen, ohne sich zu sehen, ohne miteinander zu sprechen. In Leipzig redete man jedenfalls aneinander vorbei. Den West-Studentenvertretern mißfiel vor allen Dingen die Kommerzialisierung. Die Frage, ob denn Kommerz etwas Schlechtes sei, disqualifiziert einen in ihren Augen. Die anwesenden Studentenvertretungen waren linkslastig. Das hat für sie den Vorteil, daß sie sich in der gleichen von der Realität abgehobenen Gedankenwelt befinden, sich verstehen, sich die Probleme der Welt in kurzen Stichworten erklären können, wie "Großkonzerne", "Ausbeutung der 3. Welt", "Imperialismus".

Man kennt sich, man ist unter sich. Und inzwischen kennen sich die reisenden Studentenvertreter auch aus Ost und West. Man freut sich auf studentische Kongresse und Treffen, weil man Leute trifft, die man schon getroffen hat, oder aber spätestens beim übernächsten Meeting wieder treffen wird. Man kann es unter dem Begriff "studentisches Funktionärstum" zusammenfassen.

Warum nun die von den Studenten gewählten Vertreter, jedenfalls die anwesenden, mehr links als rechts oder in der Mitte sind, ist für mich auf den ersten Blick ein Rätsel. Die deutschen Studenten sind nicht links, sie sind nicht anders als die normale Bevölkerung. Es muß wohl so sein, daß sich die mehr Rechten bei der Wahl einfach nicht beteiligen. Ein Indiz dafür ist z. B. die geringe Wahlbeteiligung bei StuRa oder AStAwahlen. Der rechte Student, den es gibt wie den linken, hat wohl die Aufgabe des Studenten im Studieren gefunden. Und nicht von Treffen zu Meeting zu Kongreß zu reisen, auf Kosten der und mit wenig Nutzen für die Studenten.

Die Idee mit dem Studententag hatte die Zeitschrift Unicum, genau die, die in jeder deutschen Uni stapelweise auf Mitnehmer wartet. Der Studentenrat der Leipziger Uni war von der Idee angetan und mit Unicum, VW und Microsoft als Sponsoren einverstanden. Die Firma Microsoft hat wohl kurz vor dem Studententagsbeginn die Firma Nestlé oder die Marke Kitkat aufgekauft oder umgekehrt. Jedenfalls tauchte Nestlé, vollkommen überraschend für die Leipziger Veranstalter, nun ebenfalls als Sponsor auf.

Bei einer Versammlung der StuRä und ASten am Samstag Nachmittag war diese Firma der Hauptkritikpunkt am DHST. Der Konzern Nestlé würde in der dritten Welt Kinder mit Milchpulver vergiften. Außerdem fühlte man sich als Student durch den Titel "Deutscher Studententag", zu dem man nicht gefragt worden ist, vergewaltigt. Die Frage, ob derjenige sich auch durch den Begriff "Studentenfutter" vergewaltigt fühlt, unterblieb leider. Bei Nachfragen nach der Milchpulver-Räuberpistole stellte sich heraus: Nestlé hat vor zwanzig Jahren aus Unachtsamkeit den Milchpulverkonsumenten in der dritten Welt nicht eingebleut, bei der Fütterung ihrer Kinder das Wasser für das Milchpulver abzukochen. Das forderte viele Todesopfer. Seitdem boykottiert die Linke, oder ein Teil von ihr, Nestlé. Eine andere Kommillitonin aus Wessiland setzte ihre Kritik "schon bei dem sexistischen Plakat" an. Da gehe ich nicht drauf ein.

Doch wo sie recht haben, haben sie recht. In der Tat mußte für den Besucher der Eindruck des Überwiegens von Kommerz entstehen. Im Foyer durchlief man eine Gasse von Ausstellern, hauptsächlich aus der Computerbranche. Aber auch der Hersteller von neuartigen und zukunftsträchtigen Sitzmöbeln pries diese als vorbeugend gegen Rükkenschmerzen und RSI(Repetitive Strain Injury)-Syndrom an. Für Studenten allerdings wird ein solcher fortune-future-Stuhl (Werbetext: "8 Stunden sitzen und doch glücklich und gesund") noch unerschwinglich bleiben (billigster 564,- DM). Das war sicher das Hauptproblem. Die Aussteller boten nicht, wie von den Veranstaltern gedacht, Waren für Studenten an.

Plakat des StudentInnentages

Mühe gegeben haben sich die Leipziger Veranstalter. Bands wie Keimzeit, Frog-Sandwich und Linkssentimentale Transportarbeiterfreunde - Eingreiforchester setzten teilweise sehr schräge Akzente. Es fanden auch statt eine Fahrrad-Rallye, Friedensgebete, Seminare zu hochschulpolitischen Themen. Obwohl der Veranstalter sich höhere Beteiligung versprochen hatte, möchte ich den DHST nicht als völligen Flop bezeichnen. Das Bier schmeckte, die Bands waren gut, Leipzig zeigte sich bei schönem Wetter. Vorurteile von Ost und West konnten bestätigt oder widerlegt werden. Und schließlich: Nach einer Weile kennt man sich und freut sich auf das nächste Mal.

Am Abschluß-Sonntagmorgen fand noch ein "Hochschulpolitischer Frühschoppen" statt, bei dem ein Weststudent, zwei Oststudenten und Bernd Rabehl teilnahmen. Das Thema war das "Dilemma der Studentenbewegung". Schon mit Beginn gab einer der Ossis seiner Meinung Ausdruck, daß sich Studenten nicht bewegen, sondern studieren sollten. Das stieß auf fast einhelligen Protest beim weststudentischen Publikum. Die Studenten wollen mehr Macht, haben aber nichts zu bieten, was das rechtfertigte. Bernd Rabehl, 68er und Freund von Rudi Dutschke, entlarvte überzeugend die West-Universitäten, insbesondere die FU als gigantisches Beschäftigungsprogramm für arbeitslose Jugendliche (Kann doch jeder bestätigen, oder?). Die entsetzte Frage eines Studenten, ob er sich etwa nach dem Markt ausrichten solle, wurde mit der Frage: Wonach denn sonst? zurückgegeben. Offensichtlich reicht es den Studenten noch nicht, staatlich finanziert vier bis sechs Jahre

➡

Funktionäre unter sich

Fortsetzung von S. 3

praxisgelöst ihrem Hobby nachzugehen. Nein, sie wollen wohl am liebsten, daß der Staat anschließend noch ein Amt oder Ministerium schafft, bei dem sie weiterhin losgelöst von der Realität Zeichen auf Zettel schreiben. Auch die Pest der beamteten Professoren wurde angesprochen. Tröstlicher Ausblick: Die Industrie wird es sich nicht bieten lassen, daß die Unis kein brauchbares Personal ausbilden können. Sie wird Druck ausüben und die Uni-Landschaft wird sich also verändern, weil sie nicht so bleiben kann, wie sie ist. **F.**

Njuhs

No promotion (UnAUF)

Kein Promotionsrecht hat die sich auflösende Sektion Kriminalistik, beschloß am 4. Juni der Akademische Senat. Die derzeit noch Promovierenden müssen ihr Glück nun an anderen Fachbereichen versuchen.

MehralsGerüchte

(UnAUF) Wie wir aus gut unterrichteten Quellen erfahren haben, soll die KHB Weißensee nach der letzten Version des BerlHErgG nun doch aufgelöst und ebenso wie die künstlerisch-pädagogischen Fächer der HUB an die HdK verlegt werden. Als Opfergabe seitens der HdK avisiert man, den Fachbereich 5, Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation, an die HUB zu verlegen. Daß dieser Bereich damit seine anerkannte, künstlersiche Spezifik verlieren würde, steht - wie man hört - nicht zur Debatte.

MehralsGerüchte II

(UnAUF) Glocken hat man auch wieder für die Zukunft der Charité läuten hören. So geistert durch einschlägige Kreise die Idee von einem Medical-School-System, in dem alle Berliner Universitätsklinika eingebunden werden sollen.

ER kömmt

(UnAUF) Am 18.6. stößt Wissenschaftssenator Erhardt ab 14 Uhr 30 zur Sitzung des Akademischen Senats.

Unser aller Kanzler

Kuratorium gegründet / Teile und herrsche

Mitten im erbitterten Handgemenge zwischen den Finkschen Hochschulautonomen und der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung fand eher am Rande die Gründung des Kuratoriums der HUB statt. Das Kuratorium ist die oberste Dienstbehörde der Uni. Personal- und Strukturentscheidungen werden von ihm auf den Weg gebracht. Da sollte es nicht verwundern, das die Kuratoriumsgründung wieder Anlaß zu einer Kraftprobe wurde.

Noch am Vorabend war die HUB-Fraktion der Kuratoriumsmitglieder in trauter Runde versammelt. Es wurden strategisch und taktisch die Positionen durchgecheckt. Und so waren sich die acht Vertreter der Fraktion, bestehend aus zwei Professoren, zwei Mittelbauern, zwei Studenten und zwei technischen Mitarbeitern, einig: Die HUB stellt sich bei der Wahl des neuen Uni-Kanzler geschlossen hinter den amtierenden Kanzler Schwarz. Nur die Verwaltungsleute maulten. Der handfeste Herr Schwarz war mit ihnen oft hart ins Gericht gegangen. Zu hart, wie sie fanden. Dennoch stand der Block. Einheit macht stark, und schließlich hatte sich Schwarz schwer für die Uni ins Zeug geschmissen, hier und da die Kartoffeln aus dem Feuer geholt, hatte versucht, dem lahmen Verwaltungsapparat Dampf zu machen. Manchmal - wie es aussah - ohne klares Konzept (was ihm auch den lieben Spitzenamen Chaotenkalle einbrachte). Aber ohne Schwarz hätte - so will es einer wissen, der es wissen muß - Rektor Fink manchmal ganz schön blaß ausgesehen mit seiner Widerstand.

Karl Schwarz wurde tags darauf nicht gewählt. Vier der acht HUB-Vertreter waren umgefallen. Für die nächsten z e h n Jahre heißt nun unser aller Kanzler Rainer Neumann. Der Mann kommt aus Konstanz, wie die Kuratoriumsmitglieder aus seinem Lebenslauf erfuhren. Dort wirkt er als Vizekanzler der einheimischen Uni und war - wie er ausführlich betonte - zeitweilig Leiter der Rechtsstelle der Bonner Vertretung in der DDR. Geschickt - wie es ein Auswärtiger ohne Ahnung von den Vorgängen hier nur sein kann - umschiffte er während der Anhörung durch das Kuratorium alle gefährlichen Kanten, wo er es sich auch nur mit einem der Anwesenden verdorben hätte. Nur lief er gegen eine gefährliche Klippe, die er mit bravouröser Rhetorik nahm. So erstaunte sich Neumann, daß an der HUB 72 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiter einen unbefristeten Arbeitsvertrag haben. In Konstanz seien es nicht mal zehn Prozent. Natürlich müßte diese Relation angestrebt ... Neumann hatte wohl bemerkt, wie entgeistert manche der Humboldtianer ihn anstarrten, und er bekam die Kurve ... Es gäbe natürlich auch westdeutsche Unis mit gar neunzig Prozent, aber die meisten lägen so bei 40, 45. Man werde sich da schon auf ein Optimum einpegeln (na, gerade noch mal gut gegangen, Herr Neumann!).

Kanzlerwahl: Nur einer kann gewinnen **Foto: wissenwanich**

Mit einem Wort, der Mann war Klasse - in seinem Auftreten jedenfalls. Mehr wußte man ja kaum (selbst die wenigen Cleveren des Studentenrates hatten vergessen, sich bei den Studentenvertretern im württembergischen Konstanz per Telefon zu informieren). So kam, was kommen mußte. Gegen den Zauber der gewählten Worte blieb dem amtierenden Kanzler Schwarz, der eher ein Mann der Tat ist, kaum eine Chance. Die beiden HU-Professoren zeigten sich betört, und den Vertretern des Verwaltungspersonals war der höfliche Neumann ohnehin viel lieber.

Die Senatsfraktion hatte inzwischen auch schon umgeschwenkt. Ihr eigentlicher Favorit, der jetzige Chef des Berliner Studentenwerkes, hatte vor dem Kuratorium ein denkbar schlechte Figur gemacht. So entschied man sich für den alloyalen Neumann, der sein Fähnlein nach dem Wind zu richten scheint. Die Würfel sind gefallen. 14 Stimmen für Neumann, 7 für Schwarz.

Eine Einheitsfront in der und für die HUB gibt es nicht, und schon gar nicht für eine neue, irgenwie bessere Universität. Jeder ist sich selbst der nächste. Die absolute Mehrheit der Profs interessiert am umstrittenen Berliner Hochschulergänzungsgesetz lediglich, ob und wie ihr Einkommen geregelt wird. In diesem Wissen hat der Wissenschaftssenator ihnen in der Kuratoriumssitzung gleich Honig um's Maul geschmiert. Er könne sich nämlich vorstellen, wenn alles gut klappt (nämlich wie er es sich vorstellt - d.red.), daß es bis Ende des Jahres für die HUB-Professoren mit den C4-Gehältern inclusive Beamtenstatus hinkommen könnte. Mit dem Lehrkörper dürfte Hochschulrevolutionär Fink nicht mehr rechnen können. Der ist gekauft. Nicht anders das Verwaltungspersonal. Was bleibt, sind eine Handvoll zähneknirschender Studenten, mehr resigniert als aufgebracht, und ein verängstigter Mittelbau, der mit dem absehbaren Stellenabbau durch Kanzler Neumann beschäftigt sein wird. Der Gedanke von einer Humboldtschen, ja europäischen "universitas litterarum" wird in deutschen Landen wieder mal nicht mehr sein als ein Hirngespinst von ein paar verantwortungsvollen Wissenschaftlern, die weiter denken, als der Tellerrand es erlaubt. **hf**

Entscheidung Mitte Juni?

Interview mit Rechtsanwalt Rainer Geulen über die Rechtslage der HUB

Uni-Anwalt Rainer Geulen
Foto: geklaut

UnAUF: ***Herr Geulen, die Abwicklungsklage der Humboldt-Universität wurde Ende Februar vom Verwaltungsgericht Berlin in erster Instanz abgewiesen. Daß die HUB mit dem 1. und 2. Berliner Mantelgesetz überführt worden war, wurde vom Gericht nicht anerkannt. Statt dessen wurde argumentiert, die Universität hätte sich zum Zeitpunkt der Abwicklung in einem rechtsfreien Raum befunden, denn sie sei zum einen keine Hochschule des DDR-Rechts mehr und zum anderen noch keine Kuratorialschule des Berliner Hochschulgesetzes gewesen.***

Geulen: Das war ein Punkt, den wir problematisch fanden. Der wichtigste Punkt war jedoch: die Abwicklung - wie das im Artikel 13 des Einigungsvertrages geregelt ist - heißt nur Auflösung. Es kann nicht heißen, zumachen und gleichzeitig wieder neu aufmachen. Es gibt keinen dritten Weg - das ist ein alter marxistischer Begriff und war auch meine These. Entweder es heißt Fortbestehen, und man kann Individualkündigungen vornehmen, oder man löst auf - ersatzlos.

Das was hier versucht wurde durch den alten und den Gesamtberliner Senat, ist der dritte Weg - nämlich abwickeln und neugründen, das ist auch der entscheidende Punkt, in dem uns das Bundesverfassungsgericht recht gegeben hat.

UnAUF: ***Nun hat aber der Berliner Senat gleich nach diesem Urteil kundgetan, daß er keine Anwendung des Urteils zur Warteschleife auf die Berliner Hochschulsituation sieht.***

Geulen: Ja, ich habe das gehört und auch inzwischen die Gründe nachgelesen, weil der Senat sie dem Gericht *(Oberverwaltungsgericht - d.red.)* vorgetragen hat. Diese Gründe sind überhaupt nicht überzeugend. So wird gesagt, es stimme überhaupt nicht, daß die gleichen Fachbereiche wieder neugegründet werden. Das weiß aber wohl jeder, daß es so ist, und es widerspricht auch den bisherigen Erklärungen des Senates. Von daher werde ich noch einen Antrag an das Verfassungsgericht stellen. Ich denke, daß mit einer gerichtlichen Entscheidung Mitte Juni zu rechnen sein wird.

UnAUF: ***Vom Bundesverfassungsgericht oder vom Oberverwaltungsgericht?***

Geulen: Von einem der beiden.

UnAUF: ***Die Klage liegt ja nun schon eine ganze Weile beim Oberverwaltungsgericht herum. Wird das Verfahren verschleppt?***

Geulen: Da kann ich nichts zu sagen, habe aber meine Meinung dazu. Ich habe in mehreren Schriftsätzen seit Ende April an das Oberverwaltungsgericht darauf gedrungen, daß endlich entschieden wird. Gleich nach dem Verfassungsgerichtsurteil hatte ich den Senator angeschrieben und gesagt, er solle die Abwicklung rückgängig machen. Daraufhin hat er mir geschrieben, er hätte das Urteil noch nicht. Daraufhin habe ich es ihm geschickt. Der Senator und sein Prozeßbevollmächtigter haben also über lange Zeit das Urteil gar nicht gehabt. Das ist deshalb so schlimm, als daß das Verfassungsgerichtsurteil am 24. April schriftlich mit Begründung vorlag, und jeder in Deutschland es unentgeltlich per Telefonanruf anfordern konnte. Auch ich habe das getan. Zudem stand es am 25. April in vielen Zeitungen...

UnAUF: ***... und das ND hat es gar ausführlich abgedruckt...***

Geulen: Das ist ja, was ich scharf kritisiere: Der Senator hat sich über mehrere Wochen gar nicht um das Verfassungsgerichtsurteil gekümmert, sich nicht dafür interessiert und schon gar keine Konsequenzen daraus gezogen.

UnAUF: ***Setzen wir mal den Fall, die Humboldt-Uni bekäme vor einer der beiden ausstehenden Instanzen recht. Dann müßten doch alle in die Warteschleife gesetzten Leute wieder zurückgeholt werden, egal ob sie abgewickelt gehören oder nicht...***

Geulen: Alles wäre so, als wenn nicht abgewickelt worden wäre. Die Leute hätten die gleichen Arbeitsverhältnisse wie vor dem Abwicklungstermin. Nun müßten Einzelkündigungen ausgesprochen werden.

UnAUF: ***Wie lange kann sich denn eine Kündigungsklage durch die Instanzen ziehen und der Gekündigte dementsprechend weiterlehren?***

Geulen: Bis vor kurzem gab es beim Arbeitsgericht Zeiträume von drei bis vier Monaten. Die sind natürlich durch die vielen Fälle aus Ostberlin länger geworden. Man kann also mit ca. sechs Monaten pro Instanz rechnen.

UnAUF: ***Bei wieviel Instanzen?***

Geulen: Normalerweise zwei, theoretisch drei. Man muß aber auch dazu sagen, daß die Möglichkeiten, jemanden zu entlassen, nach dem Einigungsvertrag sehr weit gefaßt sind, weiter jedenfalls als in den alten Bundesländern. Zu den normalen und außerordentlichen Kündigungen, wie sie bei uns existieren, kommen noch Kündigungen für individuell belastete Mitglieder des öffentlichen Dienstes - was immer das heißen mag. Also das Stichwort ist Stasi. Hier sind die Kündigungsvoraussetzungen gut. Der Staat oder die Humboldt-Universtät kann die Leute leicht loswerden. Das andere sind Kündigungen aus betriebsbedingten Gründen, und da sind weitgehend auch Individualkündigungen möglich.

UnAUF: ***Muß man bei solchen Kündigungen eine Abfindung zahlen?***

Geulen: Das wäre denkbar...

UnAUF: ***...muß aber nicht sein?***

Geulen: Ja, da gibt es unterschiedliche Voraussetzungen. Bei den Kündigungen wegen individueller Belastung oder Verfehlungen gibt es in der Regel nichts. Und ansonsten ist das fakultativ. Es gibt keinen zwingenden Anspruch, daß jemand, der nach den Kündigungsgründen des Einigungsvertrages entlassen wurde, eine Abfindung oder so etwas erhält.

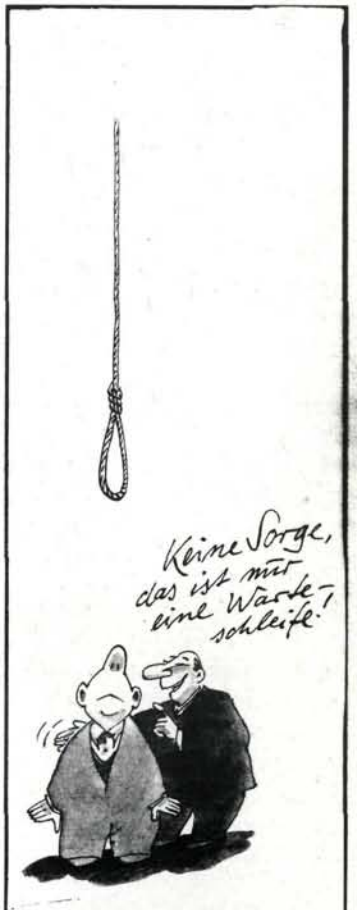
UnAUF: ***Welchen Status haben überhaupt Lehrkräfte, an denen die Abwicklung vorbeigegangen ist? Werden sie als befristete C2-Professoren behandelt?***

Geulen: Dazu gibt es meines Wissens noch keine eindeutige Regelung. Der Staat kann jedoch am Status der Professoren nicht herumrühren, wie er will. Dazu gibt es klare Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts. Aber warten wir erst einmal die Gerichtsentscheidung ab.

UnAUF: ***Aus der Wissenschaftsverwaltung wurde unlängst posaunt, man müsse die DDR-Doktor-Titel grundsätzlich in Frage stellen. Findet diese undifferenzierte Attacke auch im Einigungsvertrag Nährboden?***

Geulen: Nein, ich glaube im Einigungsvertrag ist nichts dazu geregelt. Aber beschwören kann ich es nicht. Der Einigungsvertrag ist ja ein Werk mit einem riesenhaften Opus...

Interview: hf



Zeichnung: R. Schwalme

Redaktion UnAUF
☎2093 2288
Hauptgebäude 3022

NC, NC ... und nichts weiter?

Ein Kommentar von einem, der es wissen muß

Nun ist er da, der NC. Oder ist er schon wieder da? Denn gab es nicht in "alten" DDR-Zeiten harte Zugangsbeschränkungen zu allen Studien? Für Medizin und manches andere Studium gab es damals praktisch für jeden Bewerber nur eine Chance!

Was ist nun besser, anders?

Also besser ist wohl in dieser Hinsicht kaum etwas. Oder ist es besser, wenn die nun lange auf eine freie Studienentscheidung Wartenden nun auf den NC treffen in den medizinischen Studien, in Jura, Psychologie und und und, ja sogar in der Philosophie. Nach einer Ablehnung dürfen sie sich nun erneut bewerben - im nächsten Semester, frühestens. Unter Umständen gibt es bei einigen Fachrichtungen noch weniger Plätze als im Herbst 90 oder zu DDR-Zeiten, weil die Gründungsdekane der Abwicklungsbereiche vorsichtig an die Immatrikulationszahlen rangehen. Und Zulassung nur über den Computer.

Da tröstet der Zugang per Einschreibung bei Mathematik, Lebensmitteltechnologie oder Japanologie ungemein.

Anders ist vor allem die Trennung von NC und Einschreibfächern. Aber was hilft's, wenn man an der HUB Biochemie studieren möchte?

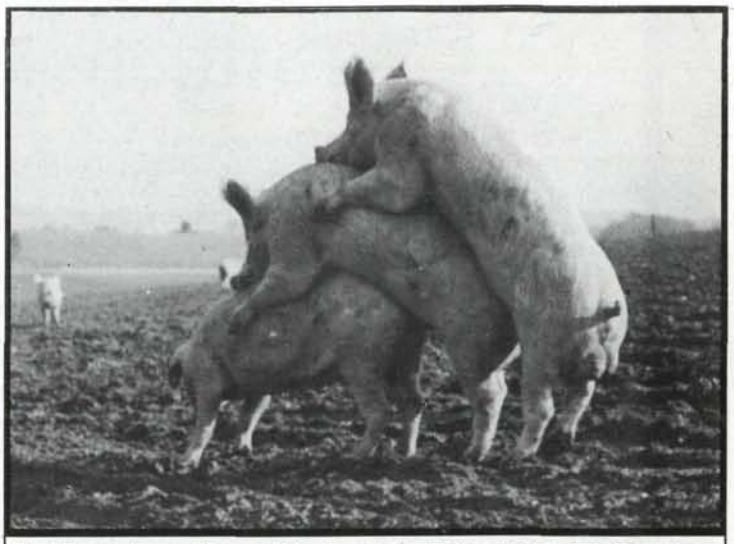
Was tun?

-> fester Zusammenhalt an der HUB gegen "klein aber fein"-Universität;

-> lauter Protest vor der Brettschneiderstraße 5 gegen niedrige Zahlen der baden-württembergischen-rheinländischen Gründungsdekane (Diesen Freundeskreis erkannte die ÖTV);

-> endlich ein klares, einheitliches Bekenntnis zu vielen Immatrikulationen an der HUB zum Wintersemester 91 mit möglichst wenig Bremsen.

Pseudonym



Drei Bewerber auf einen Studienplatz **Foto: Miller / Voller Ernst**

Kein Silberstreif für Forschis

Nach langem Hin und Her konnte nun die Ungewißheit über die Zukunft der Forschungsstudenten und Aspiranten endlich verlängert werden. U. Jahnke vom Sprecherrat schilderte UnAUF in einem Brief seinen Gang von Pontius zu Pilatus:

"Nach wiederholten Bitten und Forderungen des Sprecherates hinsichtlich einer Klärung wurde uns jetzt schriftlich mitgeteilt, daß ab Juli eine den neuen Bundesländern angepaßte Stipendienregelung in Kraft tritt. Wie diese aussehen soll, konnte uns am 28.5.91 Fr. Dr. Colditz von der Senatsverwaltung auf telefonische Anfrage auch nicht sagen, aber bis Mitte Juni soll eine Festlegung getroffen sein. Auf jeden Fall, und das ist doch beruhigend, wird auch im Juli Stipendium gezahlt!

Fazit: Die Situation ist verfahren; doch was jetzt getan werden kann, ist ebenfalls nicht viel. Wenn es ums Geld geht, werden auch mehr Forschungsstudenten & Aspiranten munter, aber über telefonische Anfragen bei den Sprechern gehen diese Aktivitäten nicht hinaus.

Unser Angebot an Prof. Müller, den Direktor für Studienangelegenheiten, gemeinsam zu beraten und Lösungsvarianten zu erarbeiten, blieb ungehört. Frau Dr. Colditz erklärte sich jetzt bereit, über die Probleme zu sprechen. Ob dadurch noch etwas zu retten ist, ist ziemlich unsicher. Außerdem, und dieses Gefühl bleibt bei der ganzen Angelegenheit: Es geht doch nur um den wissenschaftlichen Nachwuchs, den letzten aus der DDR!"

U. Jahnke
i.A. des Sprecherrates der Forschungsstudenten & Aspiranten
28.5.91

Akademische TERMINE

ab 12.6.

Lateinamerikatage '91

viele interessante Veranstaltungen, hier nur ein paar:

13.6., 19 Uhr
TU-Hauptgeb., Str. d. 17. Juni 35, Raum 104
500 Jahre Unterdrückung - 500 Jahre Widerstand.

13.6., 19.30 Uhr
Kreuzbüro, Großbeerenstr. 89, Kreuzberg
Lateinamerika — Bedingungen und Perspektiven nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa

15.6., 15 Uhr
"Die Arche", Schöneicher Str. 3-4, Hohenschönhausen
500 Jahre Widerstand Iberoamerikas. Kinderfilmprogramm, Infos, ab 20 Uhr lateinam. Tanzabend

18.6., 18 Uhr
"Die Arche", Schöneicher Str. 3-4, Hohenschönhausen
Die Theologie der Befreiung, Prof. Carl Kaltenborn

13.6., 17 Uhr
Hauptgeb. HUB, Kinosaal
Ausländerrecht

13.6., 19.30 Uhr
Haus d. Familie, Elternzentr., Mehringdamm 114
Greenpeace-Vortrag: Kernenergie und Atommüll - Probleme und Risiken

17.6., 18 Uhr
Invalidenstr., HS 3
Ringvorlesung Ökologie: Kindheit und ökol. Krise

18.6., 17 Uhr
HUB, Hauptgeb. 2097
Ringvorlesung Recht: Familienrecht und Gesellschaftssystem

19.6., 20 Uhr
Jüdisches Gemeindehaus, Fasanenstr. 79/80 (Großer Saal)
Prof. Dr. Margarete Mitscherlich: Zur Psychologie der Unfähigkeit zu trauern

21.6., 13 Uhr
Hauptgebäude HUB, R. 2097
Auslandsstipendien für Deutsche

18.6., 20 Uhr
Schiller-Theater
Wolf Biermann: "Nur wer sich ändert, bleibt sich treu"

Gekünstelte TERMINE

13.6., 20 Uhr
Brecht-Zentrum, Chausseestraße 125
Die letzte Passage. Ein Walter-Benjamin-Film + Texte aus einem Buch von Lisa Fittko. Eintritt frei!

14.6., 20 Uhr
Begine, Potsdamer Str. 139
Ich ahnungsloser Engel - Kerstin Gutsche zu ihrem Buch über lesbische Frauen in der DDR

21.6., 19 Uhr
Magnushaus: **Gartenparty**

Auf Anregung des Europäischen Bürgerforums findet vom 12. - 14. Juli eine internationale Tagung zur Vorbereitung der

Sommer-Universität

statt, die in der zweiten Septemberwoche an der Humboldt-Uni durchgeführt werden soll.
Themenvorschläge von Studenten und Mitarbeitern können abgegeben werden im Raum des Studentenrates 2016.

Ein Kommentar

Der Herbst '89 ist endgültig vorbei - auch an der Humboldt-Uni

Für Rektor Fink rächt sich jetzt bitter eine Illusion, der er schon im Dezember aufgesessen war: die Illusion von den revolutionären, vorwärtstreibenden, aufmüpfigen StudentInnen seiner Universität. Schon damals konnte einem bange werden, wie oft und wie enthusiastisch Fink von *seinen* Studenten sprach, den eigentlichen Erneuerern der Humboldt-Uni - denn schon damals konnte ein Blinder sehen, daß Fink höchstens eine Handvoll Leute meinen konnte: die Masse der Studis ließ sich höchstens mal für eine kurze Demo hinterm Ofen vorlokken, um schnellstmöglich wieder dahinter zu verschwinden. Allzu leicht vergaß Fink, daß halt nur 50 und nicht 5000 StudentInnen nach Leipzig marschierten, und daß nach dieser spektakulären Aktion wieder der Alltag einkehren würde.

Nein, Herr Fink: es gibt ihn nicht, den 68er Geist unter Humboldts Studenten, den sie neulich noch einmal so wortreich zu beschwören suchten. Lassen Sie sich nicht täuschen von einem Häuflein Aktionisten, die plötzlich wieder aus dem Nichts auftauchen und die denen, die in der Zwischenzeit die Drekkarbeit gemacht haben, Passivität vorwerfen - die Mahnwächter vor der Volkskammer, die Protestmärschler des Januar, aber auch völlig unbekannte Gesichter: Sie werden wieder in das Nichts verschwinden, wie sie auch damals wieder verschwunden sind.

Die wenigen Aktiven hingegen, die vom Studentenrat noch übrig sind, die in der Zwischenzeit die Stellungen gehalten haben, sind abgekämpft von den Mühen der Ebene; sie haben ihren Elan in endlosen Kommissionssitzungen, im bürokratischen Kleinkrieg mit Ämtern gelassen, sie haben schon lange die Illusion verloren, daß die "Basis" sich für ihre Arbeit wirklich noch interessiert...

Es scheint immer dasselbe, die Bilder gleichen sich - und doch trügt der Schein. Nun endgültig. Denn schon jetzt ist klar, daß von seiten der StudentInnen, wenn nicht ein Wunder geschieht, kein nennenswerter, massenhafter Protest gegen das Ergänzungsgesetz zu erwarten ist. Ein kurzes Aufflammen - mehr scheint diesmal schon nicht mehr drin; obwohl es doch jetzt eigentlich erst richtig losgeht. Aber: wer kämpft schon gegen ein abstraktes Gesetz?

Schon im Dezember, als die Abwicklungsabsichten des Senats noch eine konkret faßbare, für viele begreifbare Form hatten, sind die protestierenden StudentInnen für die eigentlich Betroffenen, die ProfessorInnen und den Mittelbau, in die Bresche gesprungen, und hatten sehr zu tun, klarzumachen, daß ihr Protest nicht eher konservativer Natur ist. Seitdem sind einige Monate ins Land gegangen - und HochschullehrerInnen und Mittelbauern spielen nach wie vor eine klägliche Rolle - nämlich gar keine. Wer sie gesehen hat, z. B. unlängst auf dem Forum der GEW, der weiß, wovon ich rede. Jeder versucht, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen und hofft, daß ihn die Abwicklung vielleicht doch verschont.

Die Impulse, die von den Ereignissen der Wende auch auf die Universität übersprangen, sind abgeklungen. Die aufregenden Zeiten des Aufbruchs '89, als StudentInnen und MitarbeiterInnen versuchten, das Schicksal unserer Universität in die eigenen Hände zu nehmen, sind endgültig vorbei. Die erste Generation der studentischen Revolutionäre ist verschlissen, eine zweite nicht in Sicht.

Die Universität ist keine Insel, und ihre Menschen sind schließlich auch nur "Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse". Und die haben sich bekanntlich gründlich geändert. In einer Gesellschaft, in der es zum guten Ton gehört, zuerst an sich selbst zu denken (und die Möglichkeit dazu zählt zweifelsohne zu den Errungenschaften des Herbstes '89!), ist Solidarität wohl immer eine Sache von Minderheiten. In einer Zeit, in der jeder einzelne *gezwungen* ist zu sehen, wo er bleibt, ist gemeinschaftliche Interessenvertretung schwerer geworden. In einem Land, in dem kaum jemand noch zu dem stehen will, was er vor zwei Jahren gemacht (und gedacht) hat, ist kollektive Verdrängung und nicht Geschichtsbewußtsein an der Tagesordnung.

Wer will es den StudentInnen auch verdenken, wenn sie sich in diesen Zeiten um ihre Abschlüsse kümmern, die sie ja notfalls auch anderswo machen können, wo es nicht so durcheinander geht wie bei Humboldts derzeit. Nur für eine Minderheit scheint die Universität noch mehr zu bedeuten als eine wissensvermittelnde und möglichst berufsorientierte Dienstleistungseinrichtung. Die universitas litterarum, der Ort des interdisziplinären Diskurses, der Raum für wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, der Platz für Utopien und Visionen scheint nicht gefragt zu sein. Und schon macht sich auch bei uns der Typ des karrierebewußten Studenten mit Schlips und Diplomatenkoffer breit, der neuerdings sogar seine "Philosophie" vom Studenten, der studiert, "wie es sich gehört", in einschlägigen Blättern als abgeklärten Realismus ehemaliger Studentenvertreter verkaufen darf (BZ vom 3.6.91).

Es geht abwärts... Foto: Kracheel (1989)

Denkbar ungünstige Bedingungen also für die vielbeschworene "selbstbestimmte Erneuerung" der HUB. Also werden wir uns endgültig das westdeutsche Hochschulrecht überstülpen lassen, wird Wissenschaftskolonisator Erhardt die Humboldt-Uni gründlich mit ihm genehmen (ergebenen?) Professoren durchmischen, wird - wie es "Der Morgen" unlängst prophezeite - Unter den Linden bald eine geschichtslose, bürokratisierte und verwestlichte Universität zu finden sein? Resignation ist sicher das, was jetzt am wenigsten hilft. Doch das hat ja die neue Zeit auch mit sich gebracht: daß nicht mehr alle Artikel einen optimistischen Schluß haben müssen.

MALER

Woody Allen: Meine Apologie

Von allen berühmten Männern, die je gelebt haben, wäre ich am liebsten Sokrates gewesen. Nicht bloß, weil er ein großer Denker war, denn ich bin dafür bekannt, selbst über einige ziemlich tiefgründige Einsichten zu verfügen, wenn sich meine auch beständig um eine schwedische Stewardess und ein paar Handschellen drehen. Nein, was mir diesen Weistesten aller Griechen so anziehend machte, war sein Mut im Angesicht des Todes. Er war entschlossen, seine Grundsätze nicht aufzugeben, sondern lieber sein Leben dafür zu opfern, eine Überzeugung unter Beweis zu stellen. Ich persönlich bin dem Sterben gegenüber nicht ganz so furchtlos und werfe mich bei jedem unangenehmen Geräusch, wie etwa der Fehlzündung eines Autos, augenblicklich demjenigen in die Arme, mit dem ich mich gerade unterhalte. Schließlich gab Sokrates' mutiger Tod seinem Leben eine wirkliche Bedeutung, was man von meinem Dasein absolut nicht sagen kann, wenngleich es eine minimale Bedeutung für die staatliche Steuerbehörde besitzt. Ich muß gestehen, daß ich viele Male versucht habe, in die Sandalen dieses großen Philosophen zu schlüpfen. mehr Beistand doch gerechnet.

Simmias: Der Senat ist wütend über deine Ideen zu einem utopischen Staat.

Allen: Ich nehme an, ich hätte nie einen Philosophen als König vorschlagen sollen.

Simmias: Besonders, als du immer wieder auf dich aufmerksam machtest und dich diskret räuspertest.

Allen: Und dennoch sehe ich meine Henker nicht als böse an.

Agathon: Auch ich nicht.

Allen: Äh, tja also...denn was ist böse anderes als gut im Übermaß?

Agathon: Wie das?

Allen: Besieh es so. Wenn ein Mensch ein hübsches Liedlein singt, so ist das schön. Wenn er immer weitersingt, beginnt einem der Kopf zu schmerzen.

Agathon: Wahr ist's.

Allen: Und will er absolut nicht enden den Gesang, möcht schließlich Socken in den Rachen man ihm stopfen.

Agathon: Ja, sehr wahr.

Allen: Wann soll der Urteilsspruch vollstreckt denn werden?

Agathon: Wie spät ist's jetzt?

Allen: Heute!?

Agathon: Die Kerkerzelle wir benötigt.

Allen: So soll es sein! Laßt sie mir doch das Leben nehmen. Doch soll verzeichnet werden, daß ich lieber starb, als aufzugeben die Prinzipien von Wahrheit und ungestörter Wahrheitssuche. Weine nicht, Agathon.

Agathon: Ich weine nicht, das ist 'ne Allergie.

Allen: Denn für den Mann des Geistes ist der Tod nicht Ende, sondern. nen.

Allen: Hmmm...

Agathon: Ich habe allen gesagt, du würdest lieber sterben, als deinen Grundsätzen untreu werden.

Allen: Ganz recht, ganz recht...äh, kam der Begriff Verbannung je zur Sprache?

Agathon: Sie hörten letztes Jahr mit der Verbannung auf. Zu viel Verwaltungskram.

Allen: Ganz recht...jaaa...(Verwirrt und beunruhigt, versucht aber, gelassen zu sein)Ich äh...also äh...also - sonst was Neues?

Agathon: O ja, ich traf Isosoles. Er hat eine phantastische Idee zu einem neuen Dreieck.

Allen: Sehr schön...sehr schön...(Gibt plötzlich die ganze mutige Verstellung auf) Seht, ich will zu euch ganz ehrlich sein - ich will nicht fort! Bin

noch zu jung!

Agathon: Aber das ist deine Chan-

Agathon: Aber das ganze Gerede, der Tod sei genau das selbe wie der Schlaf.

Allen: Ja, aber der Unterschied ist der, wenn man tot ist und jemand schreit: "Alles aufstehen, es ist schon Morgen", ist es sehr schwierig, seine Pantoffeln zu finden.

(Der Henker tritt mit einem Becher Schierling ein. Im Gesicht sieht er dem irischen Komiker Spike Milligan sehr ähnlich.)

Henker: Also - da wären wir. Wer kriegt das Gift?

Agathon: (zeigt auf mich) Der da.

Allen: Oje, das ist aber ein großer Becher. Muß das denn so dampfen?

Henker: Ja. Und trink alles aus, denn oft ist das Gift unten am Boden.

Allen: (An dieser Stelle weicht mein Verhalten total von dem Sokrates' ab, und man sagt mir, ich schriee im Schlaf.) Nein - ich will nicht! Ich will nicht sterben! Hilfe! Nein! Bitte!

(Er reicht mir das brodelnde Gebräu, während ich schamlos um Hilfe winsele, und alles scheint verloren. Da nimmt der Traum aufgrund eines angeborenen Überlebenstriebs eine Wendung, und ein Bote erscheint.)

Bote: Man halte ein! Der Senat hat seine Meinung geändert. Er läßt die Anklage fallen. Dein Ansehen ist wieder hergestellt, und es ist beschlossene Sache, dich statt dessen hoch zu ehren.

Allen: Endlich! Endlich! Sie sind zur Vernunft gekommen! Ich bin ein freier Mensach! Frei! Um sogar geehrt zu werden! Schnell, Agathon und

ein und habe den folgenden Traum.

(Schauplatz ist meine Gefängniszelle. Gewöhnlich bin ich allein und knoble an irgendeinem Problem des rationalen Denkens herum, wie zum Beispiel: Kann ein Gegenstand ein Kunstwerk genennt werden, wenn man ihn auch zum Ofensaubermachen benutzen kann? Alsbald werde ich von Agathon und Simmias besucht.)

Agathon: Ach, mein guter Freund, du weiser alter Denker. Wie gehen dir die Tage der Gefangenschaft dahin?
Allen: Wie kann man von Gefangenschaft denn reden, Agathon? Kann doch mein Körper nur gefangen sein. Mein Geist streift frei, von den vier Wänden unbeschränkt umher, und darum wahrlich frage ich dich, gibt es Gefangenschaft denn überhaupt?
Agathon: Nun, und wie stehts', wenn du spazierengehen willst?
Allen: Sehr gut gefragt. Das kann ich nicht.
(Wir drei sitzen in klassischen Posen da, ganz ähnlich wie auf einem Fries. Schließlich sprich Agathon.)
Agathon: Ich fürchte sehr, die Nachricht ist von Übel. Du bist zum Tod verurteilt worden.
Allen: Es macht mich traurig, daß Streit im Senat ich verursacht haben sollte.
Agathon: Kein Streit, man war sich einig.
Allen: Tatsächlich?
Agathon: Beim ersten Wahlgang.
Allen: Hmmm. Ich hatte mit etwas

Allen: Tja, laß einen Augenblick mich überlegen.
Simmias: Laß dir Zeit.
Allen: Es ist doch wahr, o Simmias, daß der Mensch vor der Geburt nicht existiert, nicht wahr?
Simmias: Sehr wahr.
Allen: Noch existiert er nach dem Tode.
Simmias: Ja, da stimm ich zu.
Allen: Hmmm.
Simmias: Also?
Allen: Also, warte mal. Ich bin ein bischen durcheinander. Ihr wißt ja, sie geben einem hier bloß Lamm zu essen, und nie ist es gut zubereitet.
Simmias: Die meisten Menschen sehn den Tod als absolutes Ende an und fürchten ihn darum.
Allen: Der Tod ist ein Zustand des Nichtseins. Was nicht ist, existiert nicht. Also existiert der Tod nicht. Nur die Wahrheit existiert. Wahrheit und Schönheit. Beide sind austauschbar, doch sind sie Erscheinungen ihrer selbst. Äh- haben sie gesagt, was genau sie mit mir vorhaben?
Agathon: Den Schierlingstrank.
Allen: (verwirrt) Den Schierlingstrank?
Agathon: Du weißt doch, diese schwarze Flüssigkeit, die sich durch deinen Marmortisch gefressen hat.
Allen: Tatsächlich?
Agathon: Nur einen Becher voll. Allerdings haben sie noch einen Reservebecher, falls du was verschütten solltest.
Allen: Ich frag mich, ob's wohl weh tut.
Agathon: Sie fragten an, ob du wohl versuchen könntest, keine Szene zu machen. Es stört die Mitgefange-

Ich habe nichts gegen die Wahrheit. Andererseits bin ich für nächste Woche in Sparta zum Essen verabredet, und ich hätte was dagegen, es zu verpassen. Ich bin mit der Einladung dran: Ihr wißt, diese Spartaner prügeln sich so schnell.
Simmias: Ist unser weisester Philosoph ein Feigling?
Allen: Ich bin kein Feigling, und ich bin kein Held. Ich bin dazwischen irgendwo.
Simmias: Ein Wurm, der kriecht.
Allen: Das trifft's beinahe.
Agathon: Aber du warst es doch, der uns bewies, daß der Tod nicht existiert.
Allen: Na hör mal - ich habe vielerlei bewiesen. So bezahl ich meine Miete. Theorien und Bemerkungen am Rande. 'ne witzige Äußerung so hin und wieder. Gelegentlich Maximen. Da braucht ich wenigstens Oliven nicht zu pflücken, doch wir wollen uns nicht hinreißen lassen.
Agathon: Aber du hast viele Male bewiesen, daß die Seele unsterblich ist.
Allen: Und das ist sie! Auf dem Papier. Nicht wahr, das ist der Haken an der Philosophie - sie klappt nicht ganz so logisch, wenn man die Universität erst mal verlassen hat.
Simmias: Und die ewigen "Urformen"? Du sagtest, jedes Ding habe immer schon existiert und werde immer existieren.
Allen: Ich sprach im wesentlichen von schweren Gegenständen. Einer Statue oder so. Mit Menschen ist es ganz was anderes.

Doch eh ich geh, geb ich euch noch ein kleines Gleichnis.
Simmias: Oje, das war wahrhaftig eine scharfe Wendung. Ich frage mich, ob sie wohl wissen, was sie tun.
Allen: Eine Gruppe von Menschen lebt in einer dunklen Höhle. Sie wissen nicht, daß draußen die Sonne scheint. Das einzige Licht, das sie kennen, sind die flackernden Flammen von ein paar kleinen Kerzen, wenn sie umhergehen.
Agathon: Wo hatten sie die Kerzen her?
Allen: Nun, sagen wir, sie haben sie.
Agathon: Sie leben in einer Höhle und haben Kerzen? Das klingt nicht wahr.
Allen: Kannst du's nicht für einen Augenblick mal glauben?
Agathon: Okay, okay, doch komm zur Sache.
Allen: Und eines Tages dann wandert einer von den Bewohnern aus der Höhle hinaus und erblickt die Welt draußen.
Simmias: In all ihrer Klarheit.
Agathon: Als er's den anderen erzählen will, glauben sie ihm nicht.
Allen: Äh, nein. Er erzählt's den anderen nicht.
Agathon: Nein?
Allen: Nein, er macht auf dem Markt einen Fleischstand auf, heiratet eine Tänzerin und stirbt mit zweiundvierzig am Gehirnschlag.
(Sie packen mich und trichtern mir mit Gewalt den Schierling ein. Hier wache ich normalerweise schweißgebadet auf und nur ein paar Eier und Räucherlachs beruhigen mich wieder.)

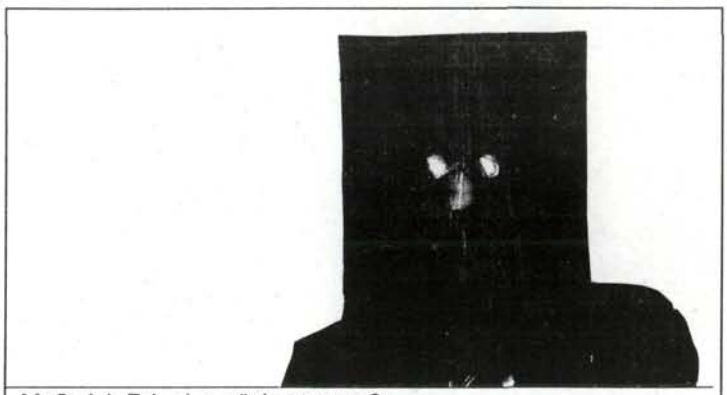
Start-(Ab)Schuß?

Prof. Michael Brie gefeuert

Ernstgemeinte sogenannte "Alle-Aussagen" sind logisch sofort falsch, wenn sich nur ein einziges faktisches Gegenbeispiel finden läßt.

"Kein Student wird in seinem Studium beeinträchtigt, alle begonnenen Lehrveranstaltungen werden ordentlich zu Ende geführt!" So und noch pathetischer klang (und klingt?) es aus den Büros der Berliner Wissenschaftsgewaltigen. Gewiß auch infolge des vor allem studentischen Protestes gegen pauschale Abwicklung, Entmündigung, Dirigismus. Aber, so erfuhren wir, es gehe "nur" um die belasteten Hochschullehrer etc., das müsse doch jeder einsehen. Geteilt und beherrscht - es klappte .

Sehr wahrscheinlich gibt es an der HUB nicht nur ein Beispiel, das den beruhigenden Politiker-Slogan der Falschheit überführt. Aber da man in des Wissenschaftssenators Amtsstuben alles andere als dumm ist, nimmt man als Stein des Anstoßes, dem gewiß eine Lawine folgen wird, eine sogenannte "harte Nuß", die jeden kritischen Geist durchaus vor den Kopf stoßen und mundtot machen könnte.



Muß sich Brie demnächst tarnen?

"Einführung in Marx' Werk" und "Zur Geschichte des administrativen Sozialismus" hießen zwei Textseminare am FB Sozialwissenschaften, die jetzt, mitten im Semester, abrupt beendet wurden. Schwer zu sagen, was die behördlichen Wissenschaftsbeherrscher mehr störte, die gutbesuchten Lehrveranstaltungen oder die Person des Hochschullehrers. Leicht zu ahnen, was als Grund wird herhalten müssen: die Stasivergangenheit. Professor Michael Brie wurde am Montag, dem 27. Mai, mündlich, aber definitiv, vom Dienst suspendiert.

Vor geraumer Zeit (spät, mag man sagen, zu spät) offenbarte Michael Brie sich selber der Uni-Ehrenkomission. Er hatte Informationen an die Hauptverwaltung Aufklärung des MfS weitergeleitet. Innerhalb der Universitätsöffentlichkeit war man über den Vorgang durchaus geteilter Meinung, viele jedoch anerkannten die Offenheit und offenkundige Ehrlichkeit Bries. Vor allem scheint festzustehen, daß der junge Professor niemandem persönlich geschadet hat, wie ja ein wichtiges Öffentlichkeitskriterium definiert wurde.

Nun aber eiskalter Feierabend für einen der bei den Studenten populärsten und bei den Wissenschaftskollegen anerkanntesten Lehrer. Feierabend auch für die Studenten (des ersten Studienjahres und somit kaum seilschaftsverdächtig).

Prof. Brie wird es verkraften, er, der "in jedem Falle für leistungsorientierte Wissenschaft" ist, findet gewiß anderswo Beschäftigung und Anerkennung. Dies Szenario wird auch seine Studenten nicht aus ihrer Bahn werfen. Brie selbst findet es weit bedenklicher, daß "hier offenbar ein trojanisches Pferd gesattelt wird, welches Tür und Tor öffnet für staatliche Eingriffe in die sogenannte Wissenschaftsautonomie". Nicht nur im Osten, nicht nur in Deutschland. "Da werden noch ganz andere Leute zu spät erwachen..." Ihm tue der demokratische Einzelkämpfer Heinrich Fink leid. Der Rektor der Humboldt-Uni stehe wohl auf verlorenem Posten. "Denn hier soll nicht mehr und nicht weniger als eine konservative Elitehochschule installiert werden."

Sebastian Köhler

Realität und Mythos der Stasi

Ein Gesprächsversuch im Banne der alten Kameras

So war der Titel einer Veranstaltung, die im Rahmen der Volksuniversität an der HUB statttfand. Schon beim Betreten des Raumes 2002 bemerkt man zwischen Tür und Podium ein Stück Erbe: eine Kamera... Wir können und müssen uns also fragen: Was ist da abgelaufen? In diesem Fall kann niemand sagen: "Du bildest dir das ein, du mit deinem Stasi-Wahn, die Stasi war ein Geheimdienst, wie jeder andere auch, wie es ihn überall gibt." Niemand kann sagen, er hätte nichts gewußt, jeder mußte diese Dinger sehen.

Wie eine stumme Drohung hängt die Kamera im Raum, schaut auf Pult und Tafel gerichtet von der Decke herab. In ihrem Blickfeld sitzen die Gäste, unter ihnen Reinhard Schult vom Neuen Forum und Dr. Zimmermann, der an der Leipziger Uni Theologie lehrte.

Zu den Grundsätzen der Stasi gehörte, daß jeder nur ein wenig wußte. Dabei hatten die ganz oben und die ganz unten wahrscheinlich noch den meisten Einblick.

Bei der Diskussion ist schwierig, daß auf der einen Seite die Guten, die Ankläger und Richter sitzen und auf der anderen Seite die Bösen, Vorverurteilten, ohne Anwalt. Bei Rechtsstaatlichkeit wird ohne Gegenbeweis prinzipiell von Unschuld ausgegangen. Aber die Wut derer, die erneut um ihr Recht betrogen werden, die seit über einem Jahr Aufdeckung und strafrechtliche Konsequenzen für die Schuldigen und Rehabilitierung der Opfer fordern, ist verständlich. Ohne die Erklärung der Stasi zur verfassungsfeindlichen Organisation sind Ermittlungen unmöglich. Noch gibt es keinen Prozeß gegen einen Stasi-Mitarbeiter. Die Leute, die durch politischen Opportunismus in die oberen Ebenen gelangten, sitzen noch immer in den Personalabteilungen, Direktoraten und Fachbereichsleitungen. Offiziere im besonderen Einsatz (OibE) haben sich erfolgreich wiedereingeklagt und erhalten sogar Entschädigung für die Zeit der Beurlaubung. Rund 1500 (!) Stasi-Mitarbeiter sind an der Uni, dazu viele ehemalige parteipolitische Funktionsträger. Warum sollten sie nicht als erste entlassen werden?

Leider machen es die Hetzkampagnen in den Medien der Bevölkerung sehr einfach. Die Menschen akzeptierten damals diesen Staat mehr oder weniger. Für den sozialwissenschaftlichen Bereich würde sich doch dieses Thema anbieten.

Viele Gruppen und einzelne Menschen beschäftigen sich damit seit 1 1/2 Jahren. Die Mehrzahl der Wissenschaftler dagegen hat dazu nichts zu sagen. Sind sie zu befangen, daß sie die Aufarbeitung auch ihrer Geschichte den anderen überlassen?

Christina Asse (gekürzt von F.)

Njuhs

UnRechtsstaatlich (UnAUF)

Auf seiner letzten Sitzung protestierte der Akademische Senat der HUB gegen die Artikel 75 bis 77 des neuen Ausländergesetzes, wonach öffentliche Einrichtungen verpflichtet sind, Informationen über Ausländer weiterzuleiten. Die erste, abgelehnte Version des Protestaufrufs sah gar vor, Rektor Fink zum Boykott des Gesetzes aufzurufen.

Sicherheitsabstand

(UnAUF) Die Stasi-Studenten aus der Sozialtherapie haben sich von den grassierenden Briefen der "Revolutionären Soldaten der Humboldt-Uni" beim Studentenrat des FB Rehabilitation distanziert. Der in UnAUF 25 veröffentlichte Brief hatte den Konflikt zwischen StuRa und Ex-Stasis erheblich angeheizt.

UnAUF Night & Day
☎ 2093 2288

Eilala, wer tommt denn da?

Chefetagen-Mimikry an der Charité

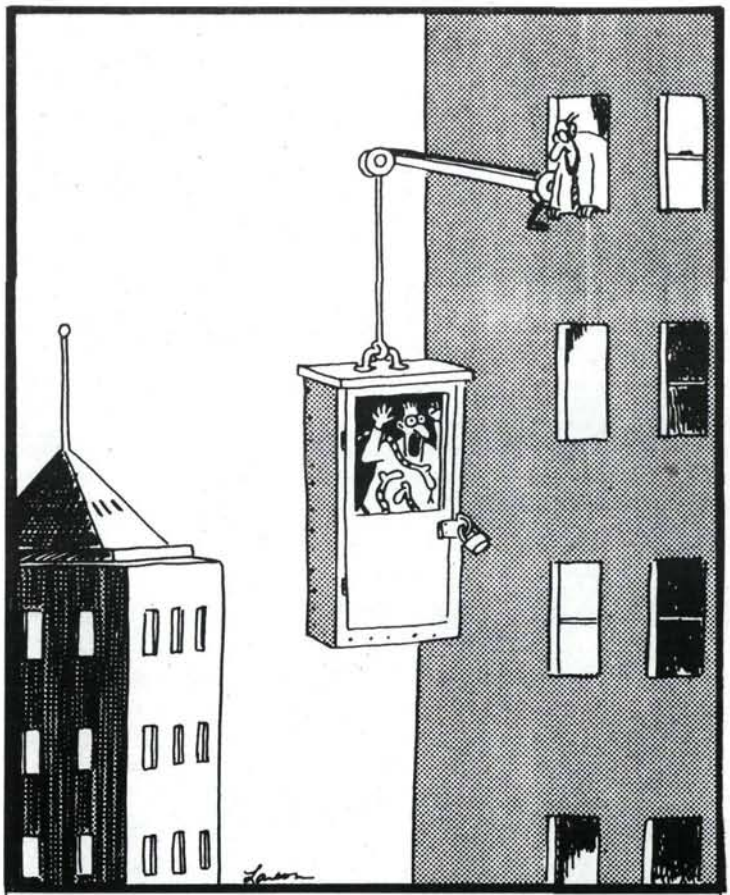
Die Charité kommt aus der Negativ-Publicity nicht raus, und wer sich immer noch durch den allzu profan gewordenen Begriff Stasi schocken läßt, den hat's vor Tagen wieder mal so richtig gegruselt. Uuaa - sogar **ein** Verwaltungsdirektor und **ein** Ärztlicher Direktor der Charité hatten sich also in die Arme der Krake geworfen. Daß es davon am Klinikum der Barmherzigkeit jeweils nur einen gibt, hat die Tagespresse entweder nicht geschnallt oder die Krüppelnachricht ist dem Datenschutz geschuldet. Der Vollständigkeit halber fügen wir also noch hinzu, daß **ein** Dekan der Medizinischen Fakultät noch in der Rehabilitationsklinik liegt.

Vergangenheitssaubermännern der Klinik wird der Jubelsekt wohl bei einigem Nachdenken in der Kehle steckenbleiben, denn: was machn ma denn nu? Wen die Götter strafen wollen, des bigotte Gebete erhören sie eben, ist doch das Krankenhaus viel zu arm, um sich einen guten Verwaltungsmann einzukaufen. Und die schon eine Woche vor dem **Schkandal** als Ersatz für den ohnehin nur kommissarisch eingesetzten Ärtzlichen Direktor Zöllner vom Fakultätsrat bestimmte Oberärztin Reisinger (ob man da schon was geahnt hat?) wird den Anforderungen des Wessihochschulrechtes, das auf so 'nem Posten einen Professor wünscht, auch nicht gerecht. Im Akademischen Senat wurde diese Einsetzung - was blieb ihm übrig - erst mal abgesegnet. Aber die Wunde wird weiter schwären; Defektheilung sozusagen. Der lachende Dritte dieses Chefetagenmimikry ist wohl ohne große Mühe wieder in Schöneberg zu orten.

"Endlich geschafft, ein Volk von Phagozyten!"(Wecker) Auf den Gängen der Institute und Kliniken der Charité flüstern verschreckte Hochschulkader miteinander, ob denn nun auch bald die im Gefolge von Auslandsreisen obligatorisch zu schreibenden Berichte ein Rausschmißgrund sein werden, der akademische Mittelbau bibbert vor den Gerüchten um geplante Stellenstreichungen und Zeitverträge, die technischen Angestellten hoffen aufs große Wunder, und die Studenten - ach, die Youngster büffeln wie ehedem. Und alle, alle halten das Maul - Stasi macht's möglich.

Ganz im stillen verlassen die Ratten das sinkende Schiff. Die Zahnprothetiker der Stomatologie springen in solch hellen Scharen in die trübe Suppe der Marktwirtschaft, daß die Ausbildung der Zahnmedizinstudenten mittlerweile problematisch wird. Wer es sich leisten kann, der geht. Aber wer kann das schon. Ab und an fallen Kamerateams trotz Drehverbots in Hörsäle ein und drehen dann das Wort im Munde um und um (UnAUFGEFORDERT kann davon ein Lied singen), und dann kommt Herr Erhardt, "und schon erheben sich die Drübersteher, weisen mit ihren glanzlosen Fingern auf die Unvernunft und formen Ihren gemeinsamen einsamen Mund zu ihrem Schlachtgesang: Lächerlich! Lächerlich - raunen sie sich zu, denn ihrer ist das Menschenreich und dann flüstern sie bestürzt..."(Wecker)

Ja was? Abwickeln vielleicht? Wir wissen nicht was in der Senatskanzlei geflüstert wird, aber Bestürzung herrscht dort sicher nicht. Seit dem vom Senator verfügten Rausschmiß von 63 Charitéangehörigen, der jede Illusion über die Akzeptanz von universitärer Autonomie auf Senatsseite rüde zerplatzen ließ, und auch noch den (gewünschten?) Nebeneffekt hatte, daß die Medizinische Fakultät seither mit der Mutteruni querliegt, ist ja alles bestens. Und zuckt noch mal einer der Basisdemokraten im Osten von wegen eigenem Weg, Selbstverwaltung und so, ist sicher gleich der nächste Stasiskandal, zur Hand und bestenfalls wird ja das neue Ergänzungsgesetz, das mit seinem Inkrafttreten auch gleich das Mantelgesetz beendet, eh alles planieren.



Professor Gallagher und seine umstrittene Technik der gleichzeitigen Behandlung von Höhen,- Schlangen- und Dunkelheitsangst.
Zeichnung: Gary Larson

Die Charité sitzt mittlerweile da und schaut gleich dem hypnotisierten Kaninchen der Schlange Zukunft gelähmt ins Auge. Der Hypnotiseur schwingt immer mal die Peitsche Vergangenheit, wenn das Objekt hochschulpolitischer Begierde aufzuwachen droht. Der Rest ist Schweigen.

Bleibt nur noch, die Bigotten zu fragen, für wen sich ein Sicherheitsdienst eines Landes wie dem verblichenen unseren denn wohl interessiert haben sollte, wenn nicht genau für die Herren in den Chefetagen? Auch wenn es aus der Mode ist, sollte man bei der Einschätzung eines Menschen mitunter bewerten, wie er seinen offiziellen Job gemacht hat.

Wem nützt wohl solcherart vorexerzierte Rausschmißpolitik augenblicklich, und, verdammt: wessen Vergangenheit ist das eigentlich? Aber daß Politik nichts mit Moral zu tun hat, sagte ich wohl schon.

R.Barmen

UnAktualisiert (UnAUF)

Njuhs

Entgegen allen optimistischen Darstellungen ist die Beantragung einer Aktualisierung der elterlichen Einkommensverhältnisse für die BAFöG-Berechnung den Ost-Studis noch nicht möglich. Eine Gesetzesvorlage, die diese Möglichkeit schaffen soll, wurde lediglich in erster Lesung behandelt. In aller Regel werden solche Gesetzesvorlagen kurz vor der Sommerpause vom Bundestages auf die Husche abgesegnet.
Allerdings gäbe es ein böses Erwachen, wenn dieser Fall doch nicht eintreten sollte. Aus diesem Grunde kann es in nächster Zeit passieren, daß Flugblätter auftauchen, mit einer Erinnerungspostkarte nach Bonn. Also Briefmarke drauf und abschicken, damit den Politikern in dem kleinen Städtchen am Rhein nichts entfällt.

☎ 2093 2288

... Ja, hier UnAUF ...

Kinderkriegen im Studium

*Wann soll frau/man denn sonst, wenn überhaupt? Gleich nach dem Studium vielleicht? Kaum Berufserfahrung und Kleinkind. Gerade bei Frauen kein Geheimrezept für erfolgreiche Arbeitssuche. Also noch später. Mit dreißig oder so? Man kann es drehen und wenden wie man will - ein Idealalter gibt es kaum. Für alle, die sich also doch für's Kinderkriegen **während** des Studiums entscheiden, haben wir im folgenden mögliche soziale Leistungen im Überblick aufgeführt. Dennoch eine ausdrückliche Warnung:*
Nach den ersten zwei Lebensjahren des Kindes wird der staatliche Geldhahn stark zugedreht. Das Erziehungs- und Familiengeld von 600 DM fällt weg, und selbst mit Mehrbedarfsbeihilfen, Sozialhilfe des Kindes und Wohngeldzuschuß bleiben, wenn es hochkommt, gute 300 DM übrig. ***hf***

Urlaubssemester
In der Humboldt-Uni kann frau/man bis zu zwei Urlaubssemester beantragen. Lange Urlaubszeiten werden jedoch wegen Schwierigkeiten bei der "ReIntegration" nicht besonders empfohlen. Außerdem entfällt während der Urlaubssemester der BAFöG-Anspruch, allerdings kann dann Sozialhilfe bezogen werden.

Verlängerung der Förderungshöchstdauer
Für die Zeit der Schwangerschaft kann frau eine Verlängerung der Förderungshöchstdauer um ein Semester beantragen. Erstreckt sich die Schwangerschaft über zwei Semester (gar Examenssemester) und ist mit einer erheblichen Studienbeeinträchtigung verbunden, werden unter Umständen auch zwei Semester bewilligt.
Für die Pflege und Erziehung des Kindes während der ersten drei Lebensjahre kann eine weitere einsemestrige Verlängerung beantragt werden. Für das 4. und 5. Lebensjahr kommt noch einmal je ein Semester hinzu.

Studienabschlußförderung
Kurz vor dem Abschluß stehende Studierende können eine Verlängerung der Förderungshöchstdauer bis zu 12 Monaten beantragen, wenn erhebliche Schwierigkeiten, z.B. mit KiTa-Plätzen, aufgetreten sind. Die zuständige Prüfungsstelle muß allerdings bescheinigen, daß die Ausbildung innerhalb der zwölf Monate abgeschlossen werden kann.

BAFöG-Altersgrenze
Studierende über 30 Jahre erhalten normalerweise kein BAFöG. Ausnahme sind Frauen/Männer, die wegen der Erziehung eines Kindes unter 10 Jahren ihr Sudium zurückgestellt haben. Entsprechend dieses Zeitraumes wird die Altersgrenze heraufgesetzt.

BAFöG-Rückzahlung
Leben Kinder unter 10 Jahren im Haushalt, so wird das Darlehen in Höhe der jeweils fälligen Monatsraten erlassen, wenn der Einkommensbetrag bestimmte Höchstgrenzen nicht überschreitet (siehe BAFöG § 18 (1)). Im Moment sind das 1210 DM. Dazu kommen für den Ehegatten 540 DM. Der Darlehenserlaß muß beantragt werden. Und aufgepaßt: Wer sein Darlehen vorzeitig zurückzahlt, kann einen Rückzahlungsnachlaß von bis zu 50% erhalten.

Was Hänschen nicht lernt ... Foto: Fisahn

Darlehen des Studentenwerkes
Das Studentenwerk bietet für den Fall der Fälle drei unterschiedliche zinslose bzw. zinsgeminderte Darlehen. Erstens das Überbrückungsdarlehen für die Zeit zwischen BAFöG-Antrag und -bewilligung. Des weiteren gibt es ein Engpaß-Darlehen bis zu (im Moment) 1.386 DM, hier ist ab 693 DM ein Bürge (z.B. der StuRa) erforderlich. Und dann wäre da noch das Studienabschlußdarlehen der Studentischen Darlehenskasse e.V., das gleich zwei Haken hat. Zum einen, weil die HUB noch nicht der Kasse angehört, zum anderen weil man hier gleich zwei Bürgen braucht, denn immerhin geht es um Beträge bis zu 9.600 DM.

Sozialhilfe
Studierende mit Kind können beim Sozialamt durch "nicht ausbildungsgeprägten Bedarf" Mehrbedarfsbeihilfen beantragen, die bis zu schätzungsweise knapp 100 DM betragen können. Aber egal ob Beihilfe oder nicht, dem Studentenkind steht auf alle Fälle Sozialhilfe zu. Das BAFöG der Eltern darf dabei nach den Berliner Ausführungsbestimmungen zum AV-Hilu (irgendwas mit Bundessozialhilfegesetz) nicht als Einkommen zur Berechnung herangezogen werden.
Wegen der Erziehung des Kindes beurlaubte StudentInnen sind sozialhilferechtlich Nicht-Studierenden gleichgestellt. Sie sind auch nicht verpflichtet, ihre Arbeitskraft für den Lebensunterhalt einzusetzen.

Einmalige Beihilfen für Schwangere
wie Säuglingserstaustattung (295 DM) usw. können ab dem fünften Schwangerschaftsmonat, spätestens aber bis sechs Wochen vor der Geburt beim Sozialamt beantragt werden.

Mutterschaftshilfe
Für Studentinnen, die vorher in keinem Arbeitsverhältnis standen, besteht ein Anspruch auf einmalige Mutterschaftshilfe (150 DM), bei Wahrnehmung der Vorsorgeuntersuchung noch mal (100 DM), sowie Kostenübernahme bei den Fragen der Empfängnisregelung bis hin zur kostenlosen Verordnung von Verhüterli (Spirale, Pille usw.).

Stiftung "Hilfe für Familie, Mutter und Kind"
Hier können zusätzliche notwendige Hilfen, die das Sozialamt nicht gewährt (z.B. Umstandskleidung, Heiz- und Renovierungsmaterial, notwendig gewordene Einrichtungsgegenstände wie Waschmaschine usw.), beantragt werden. Vorher sollten alle staatlichen Anzapfmöglichkeiten allerdings genutzt worden sein. Es besteht kein Rechtsanspruch auf die Stiftungshilfe.

Erziehungs- und Familiengeld
Erziehungsgeld kann frau/man 18 Monate lang nach der Geburt vom Jugendamt beziehen. Es beträgt 600 DM und kann in Berlin nicht auf BAFöG oder Sozialhilfe angerechnet werden. Es wird parallel dazu bezogen. Daran schließt sich auf Antrag das Berliner Familiengeld (bis zu 600 DM) bis zur Vollendung des 2. Lebenjahres an. Kindergeld wird nicht angerechnet.

Wohngeld
StudentInnen mit Kindern haben Anspruch auf Wohngeld, das schon während der Schwangerschaft beantragt werden kann. Auch hier darf das BAFöG nicht als Einkommen berechnet werden. Wer als StudentIn keine eigene Wohnung hat, bekommt einen Wohnberechtigungsschein mit Dringlichkeit (was auch immer das wert ist).

Beratungshilfe und Prozeßkostenübernahme
Beratungshilfe in Angelegenheiten des Zivil-, Verwaltungs- und Verfassungsrechts (auch Vertretung vor Behörden) kann beim Amtsgericht des Wohnbezirks oder besser bei einem Anwalt eigener Wahl beantragt werden. Das Monatsnettoeinkommen (nach Abzug von Versicherung, notwendiger Kosten wie Monatskarte usw.) darf bei Alleinstehenden nicht 850 DM und beim Zwei-Personen-Haushalt nicht 1.300 DM übersteigen.

❐

¿Nada como el sol?[1]

Spanisch lernen in Spanien

Daß es in Spanien auch noch andere Gegenden als Mallorca oder die Costa del Sol gibt (die ja fest in deutscher Hand sind), werden zumindest diejenigen schon bemerkt haben, die das Land bereits im letzten Jahr in Augenschein genommen haben. Für mich fing Spanien mit einem dreiwöchigen Sprachkurs in Galizien an, an der nordwestlichen Atlantikküste, was sich als geradezu ideale Variante herausstellte, um Land und Leute nicht nur

Den Stier bei den Hörnern packen...

kennen-, sondern auch - im Wortsinn - verstehen zu lernen. Mit zwei Worten Spanisch fuhr ich hin - "fortgeschritten" kam ich zurück. Und da es mir übers Jahr kaum gelungen ist, dieses Niveau wenigstens zu halten, habe ich mich frühzeitig gekümmert, wo ich es in diesem Jahr zurückgewinnen kann. Exklusiv für UnAUF-LeserInnen hier die Ergebnisse der Recherchen.

Neben der Variante "learning by doing" (vielleicht: aprender por hacer), die sicher auch was für sich hat, aber vielleicht doch gewisse Grundkenntnisse voraussetzt, gibt es für Leute, die sich einen Kurs leisten können bzw. wollen, prinzipiell zwei Möglichkeiten:

1. Sprachschulen

Davon gibt es so viele wie Sand am Meer; das Angebot ist dementsprechend vielfältig, was Ort, Zeit und speziellen Service anbetrifft. Ebenso schwanken die Preise. Die billigeren liegen jedoch bereits bei 500-600 DM für drei Wochen, incl. Unterkunft. Über die Bedingungen sollte man sich auf jeden Fall sorgfältig informieren, um nicht - was vorkommen soll - übers Ohr gehauen zu werden. Die Angebote hängen z. T. in der Uni (Hauptgebäude) an den Wänden aus und stehen jedes Wochenende zuhauf in der taz.

Ein entscheidender Nachteil dieser Schulen ist meistens, daß sie von der Bundesrepublik aus organisiert werden und deshalb oft ausschließlich Deutsche mit im Kurs sind - oder noch schlimmer: West-Deutsche. Ist man dann noch in einem etwas kleineren Ort, kann es passieren, daß man nicht nur in der Wohnung, sondern auch auf der Straße und in den tavernas und bodegas vor allem Landsleute trifft und irgendwie höchstens dazu kommt, seine bayrischen oder niederdeutschen Sprachkenntnisse aufzufrischen. Auch mir ging es im letzten Jahr so, und ich erkundigte mich deshalb nach der anderen Möglichkeit:

2. Ferienkurse an spanischen Unis

Diese haben den einmaligen Vorteil, daß sie halt international besetzt sind und die Umgangssprache unter den Kursteilnehmern quasi automatisch Spanisch ist. Um aber auch gleich den einmaligen Nachteil zu nennen: sie sind, im Vergleich zu den unter 1. genannten Kursen, meist wesentlich teurer.

Dafür gibt es hier eine große Spannbreite im Angebot.Da sind **reine Sprachkurse** (RS), bei denen man am Tag 3 bis 5 Stunden Unterricht auf verschiedenen Niveaus hat (immer auch Anfänger!); bei **kombinierten Sprachkursen** (KS) werden neben diesem Unterricht auch Vorlesungen und andere Veranstaltungen zu Landeskunde, Literatur, Kunst usw. angeboten; und schließlich gibt's, besonders für Spanischstudenten und Linguisten, auch thematische **Spezialkurse**.

Die **Preise** schwanken zwischen 280 und 1.800 DM. Das sind jedoch Extreme; der Durchschnitt liegt etwa bei 280 DM pro Woche, wobei auch hier wieder das Verhältnis zur Leistung (Stundenzahl, Themenumfang, Begleitprogramm etc.) sehr unterschiedlich ist. Relativ günstig erscheinen folgende Angebote:

- **Zaragoza (280 DM, 3 Wo., RS)**
- **Málaga (550 DM, 4 Wo., KS)**
- **Salamanca (580 DM, 4 Wo., KS)**
- **Salamanca (660 DM, 4 Wo., RS)**
- **Santiago (550 DM, 4 Wo., KS)**
- **Santiago (470 DM, 3 Wo., KS)**
- **Murcia (520 DM, 3½ Wo., RS)**
- **Granada (640 DM, 4 Wo., RS)**

(alle Preise zirka, da vom Tageskurs abhängig)

Relativ teuer hingegen ist es natürlich in Madrid, aber nicht nur dort...

Der wichtigste Unterschied zu den privaten Schulen ist, daß alle diese Preise **ohne Unterkunft** sind. Dafür muß extra geblecht werden; und wer nicht Freund oder Freundin hat, bei dem sie/er wohnen kann, für die/den kann das teuer werden. Bei fast allen Kursen werden zwar Unterkünfte bei Familien oder in Pensionen vermittelt, doch das kostet im Schnitt zwischen 20 und 30 DM pro Nacht - allerdings mit Verpflegung. Zimmer im Studentenwohnheim gibt's meist auch, sind aber kaum billiger.

Bleibt zu erwähnen, daß zu fast allen Kursen Exkursionen in Städte und Gegenden der Umgebung angeboten werden; z.T. sind sie sogar inklusive. Stadtführungen und Besichtigungen am Ort sind ohnehin selbstverständlich.

¡Que os divertáis![2]

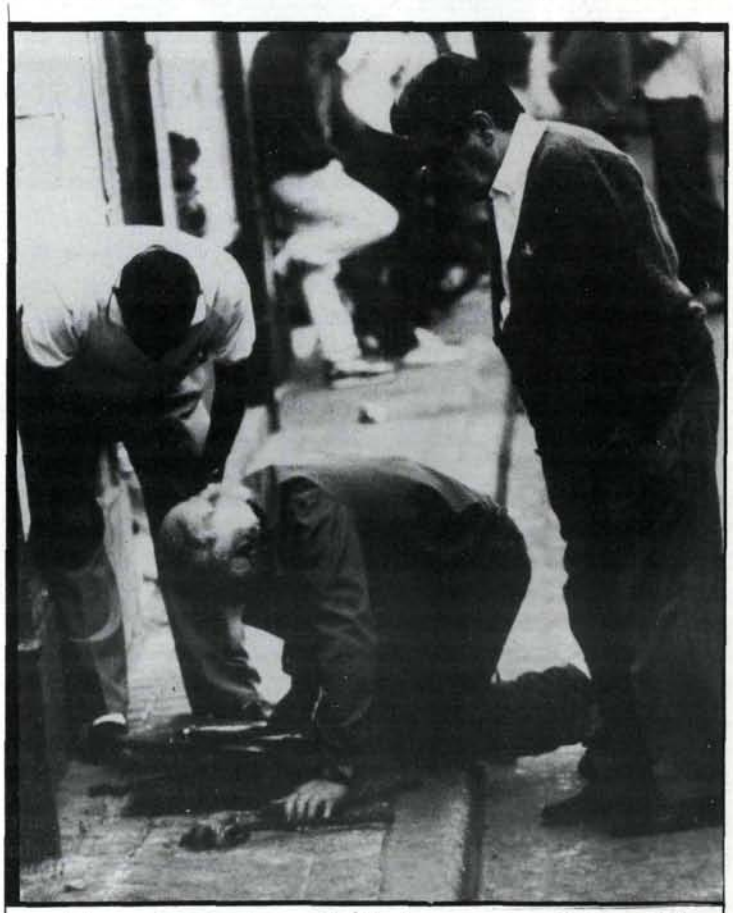
ms

Wen die Preise nicht abgeschreckt haben oder wer sich's leisten kann, die/der kann im UnAUF-Büro, Hauptgebäude 3022, eine detaillierte Aufstellung aller Kurse einsehen oder kopieren. Beim Autor, der (leider) keine Prozente kriegt, gibt's sogar die Prospekte und Anmeldeformulare: Choriner 49, Hinterhaus.

Vokabeln:

1 *Nothing like the sun?*
(Übersetzung: Sting)

2 *Viel Spaß!*
(Übersetzung: Langenscheidt)



...und das wahre Spanien entdecken! **Fotos: Sieber**

NOMEN EST OMEN*

Ryke kam unentdeckt bei der Straßennamenliquidierung durch

Nun werden die Berliner mit ihrer 40jährigen Geschichte abrechnen. Hunderteinundneunzig Straßen werden umbenannt - zum Zeichen, daß der rote Zwang nun engültig vorbei ist. Aber so patriotisch es auch gemeint war von den Berlinern, irgendwie sind sie doch zu sehr in Fahrt gekommen, die wütigen Berliner.

Interessierte Zeitzeugen werden sich fragen:

Was haben die Friedrichshainer gegen die Pariser Kommune? Wenn sie schon nicht wissen, was das war, so ist es doch zumindest ein wunderschön klingender Name.

Oder was denken wohl die Treptower, was Puschkin mit dem Stalinismus zu tun hatte?

Wollen die in Mitte den rosa-Luxemburg-Platz etwa zu einem lila-Liechtenstein-Platz machen?

In Weißensee mag man Indira Gandhi nicht, aber vielleicht will man jene Straße ja auch nach ihrem großen Vorbild benennen.

Aber warum wollen die Marzahner keine Allee der Kosmonauten? Sic transit gloria mundi** - werden die gelehrten Zeitzeugen klagen, denn nicht einmal die Straße der Befreiung dulden die Lichtenberger. Es gibt doch noch so viele Arten von Befreiung, liebe Lichtenberger, z.B. die der Nase oder die am 9. November, habt ihr das schon vergessen?

Daß die Otto-Grotewohl-Straße in Toleranzstraße umbenannt wird, zeugt wiederum vom großen Scharfsinn der Mitte-Berliner: Grotewohl ist 1946 wirklich die Toleranz in persona gewesen.

Das alles aber nur nebenbei, denn *ein* Name hat es tatsächlich geschafft, dem Straßenhammer der Geschichte zu entgehen: Ryke.

Wir können an dieser Stelle den Namen auch getrost veröffentlichen, weil ihm aus einem Grunde wirklich nichts passieren kann: Er steht in keinem zehnbändigen Lexicon. Ryke ist weder eine Gemüsesorte noch ein Weltraumfahrer, kein großer Linker und auch nicht das winzigste Nest auf dieser Welt.

Geographisch eingeklammert von verbohrten Antifaschisten wie Knaack, Sredzki und Dimitroff, klingt Ryke auch sehr hübsch, wie auch die Sandinostraße in Hohenschönhausen - nur ist der leider zu bekannt; aber jener ist so unbedeutend für die Geschichte der Menschheit, daß er blieb, der Name.

Und die Moral, auch wenn sie immer dieselbe ist:

Bleib unbedeutend, und du kommst nie unter den Hammer.

casanova / simon

* Name ist Schicksal

** So geht dahin der Ruhm der Welt

Ein Meter westlich der Mauer gehörte noch der DDR, um z.B. mit der Widerstandskämpferin Käthe Niederkirchner (ermordet '44 in Ravensbrück) die Wessis zu ärgern.
Foto: Neuhaus

WIEDERHOLUNG EINES VERGESSENGEGLAUBTEN NOTSTANDS

Da gab es nämlich einen Punkt, ziemlich genau Mitte August '89, als die übereifrige CineastIn das Babylon-Programm in die Hand nahm und feststellen mußte: Kein Chaplin-Film, den sie nicht schon gesehen hatte, *KOMISSARIN, VOGELSCHEUCHE, HIROSHIMA - MON AMOUR,* Surrealismus, Nouvelle vague - alles systematisch abgehakt. Kein Film war durchs feinmaschige Netz gefallen, mit dem sie ihren Hunger hätte stillen können.

Am folgenden nächsten Tag ging die CineastIn zur nächsten Polizeistelle und stellte einen Antrag auf Ausreise und sich selbst kurz darauf in die erste Reihe der DemonstrantInnen für ein freieres Filmangebot. Und in der Geschichte steht geschrieben, daß sie sich kurz darauf hemmungslos ins Meer der unbekannten Filmtitel und freudeversprechender Kinonamen hatte fallenlassen können. Sagenumwobene Filmemacher wie Jarmush und Kaurismäki konnten innerhalb eines Monats abgehakt werden. Monthy Python's folgten chronologisch, Kubrik-Filme vierteljährlich und Woody Allen schön gleichmäßig über den Sommer ('90) verteilt.

An die Oliver-Stone-Klassiker schließt sich nahtlos seine Neuerscheinung; weitere Musikfilme (Tom Waits kennen wir ja schon seit Jim Jarmush) bringen uns über Herbst und Winter.

Und nun? Wieder nichts mehr da? Ihr wollt wieder eine Revolution? Habt ihr denn *wirklich* alles gesehen?

Auch *BRAZIL* und *ODYSSEE IM WELTALL*? *QUADROPHENIA* ebenso wie *BETTY BLUE* und *HOTEL NEW HAMPSHIRE*? Nun ja, dann guckt's Euch halt nochmal an. Denn im Juni öffnet das **Freiluftkino Hasenheide** wieder seine Pforten und uns die Möglichkeit, Kubricks im Walzertakt um den Erdball tanzende Embryos auf einer 60m² Leinwand unter einem herrlichen Sternenhimmel zu sehen. *Wenn das nix iss.*

casa blanca

JUNI

Einlaß 45 Minuten, Kassenöffnung 1 Stunde vor der Vorstellung

5.6.	21:00 Uhr	**NIBELUNGEN** von Fritz Lang
6.6.	21:30 Uhr	**CYRANO** von Bergerac
7.6.	21:30 Uhr	**DIVA** von Jean Jacques Beineix
8.6.	21:30 Uhr	**BLUES BROTHERS**
9.6.	21:45 Uhr	**BARBARELLA** 60er Jahre SF
12.6.	21:45 Uhr	**THEMROC** Preview !
13.6.	21:45 Uhr	**LENINGRAD COWBOYS**
14.6.	21:45 Uhr	**HOMO FABER** nach Max Frisch
15.6.	21:45 Uhr	**DER MIT DEM WOLF TANZT**
16.6.	21:45 Uhr	**HOTEL NEW HAMPSHIRE**
19.6.	21:45 Uhr	**DER SINN DES LEBENS**
20.6.	21:45 Uhr	**AMADEUS** von Milos Forman
21.6.	21:45 Uhr	**2001** ODYSSEE IM WELTALL
22.6.	21:45 Uhr	**BRAZIL** Monty Python!
26.6.	21:45 Uhr	**RAUMPATROUILLE ORION**
27.6.	21:45 Uhr	**SCHWEIGEN DER LÄMMER**
28.6.	21:45 Uhr	**BETTY BLUE** von Jean Jacques Beineix
30.6.	21:45 Uhr	**BLADE RUNNER**

JULI

Einlaß 45 Minuten, Kassenöffnung 1 Stunde vor der Vorstellung

3.7.	21:45 Uhr	**DIE KLEINEN STROLCHE**
4.7.	21:45 Uhr	**WILD AT HEART**
6.7.	21:45 Uhr	**BLUES BROTHERS**
7.7.	21:45 Uhr	**SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD**
10.7.	21:45 Uhr	**HIMMEL ÜBER DER WÜSTE**
12.7.	21:30 Uhr	**TAXI DRIVER**
13.7.	21:30 Uhr	**KOYAANISQATSI**
14.7.	21:30 Uhr	**CLUB DER TOTEN DICHTER**
17.7.	21:30 Uhr	**HOTEL NEW HAMPSHIRE**
18.7.	21:30 Uhr	**QUADROPHENIA**
19.7.	21:30 Uhr	**HOTEL NEW HAMPSHIRE**
20.7.	21:30 Uhr	**DIE PUPPE** mit LIVE - Begleitung
21.7.	21:30 Uhr	**VERSCHWÖRUNG DER FRAUEN**
24.7.	21:30 Uhr	**EASY RIDER** (Dennis Hopper)
25.7.	21:30 Uhr	**DOORS** von Oliver Stone
26.7.	21:30 Uhr	**NO BUDGET** Der Jochen - Festival
27.7.	21:30 Uhr	**RAUMPATROUILLE ORION**
28.7.	21:30 Uhr	**GOOD FELLAS**
31.7.	21:30 Uhr	**DAS LEBEN DES BRIAN**

im Volkspark Hasenheide, U7 Herrmannplatz, Eintritt 8 DM

DIE ENTDECKUNG

Neues aus dem Blätterwald

Zu meiner Schande als UnAUF-Mitwirker muß ich gestehen, daß ich monatlich 2-3 mal eine Zeitung lese, keinen Fernseher besitze und mir das Radio-Gedudel auf den Geist geht. Finanzielle Argumente und eine tiefe Abneigung gegenüber dem sog. meinungsbildenden Charakter der meisten (großen) Zeitungen und Sender ließen mich zu einem regelrechten Massenmedien-Muffel (MMM) werden. Trotzdem (oder gerade deshalb) immer noch auf der Suche nach lesenswerten Blättern fiel mir letztens ein recht ansprechendes Druckerzeugnis in die Hand.

Es heißt "DER VERRISS / Berliner Gemeine", erschienen im Henschelverlag, hat 56 sauber bedruckte Seiten und kostet, was weniger erfreulich, happige 5 DM. Nach hartem inneren Kampf entschloß ich mich zum Kauf der noch aktuellen Nr.5 (die nächste erscheint am 12.Juni), was sowohl der Thematik - "ÜBER-LEBEN-IN-BERLIN" - als auch dem eigenwilligen Layout zuzuschreiben ist. Die Titelseite läßt bereits den versierten Umgang mit Text (2 1/2-Spalten-Modus) und Bild (nichtillustrativ) eines Art-Directors ahnen.

Die unübliche Dominanz des Geschriebenen - Verrisse, Satiren zu Ereignissen, Zuständen und Personen im Dunstkreis der "Agrarstadt" (O) Berlin - gibt dabei schon die Richtung an: weniger Schlammwerfen als vielmehr Lust an hintergründigen Gedankengängen. So war ich überrascht, das Heft tatsächlich von vorn bis hinten (vielleicht auch wegen allzu langer Entsagung) durchgelesen zu haben. Das fiel, trotz einiger Druckfehler, nicht schwer - wohltuend das intelligente Giftverspritzen ohne vulgäre Effekthascherei. Insofern sei "TITANIC"-Lesern mit etwas

anderem Satire-Anspruch der "VERRISS" durchaus empfohlen.

Grundlage der Schmähartikel, was zumindest diese Nr. anbetrifft, sind v.a. kulturelle Themen, wie der Exodus von DDR-Theatern und -Verlagen, Fernsehunterhaltung, andere Presse, Ausstellungen, Konzerte, Zeitgeist. Erstaunlich die z.T. philosophische Tiefe der Artikel: Mathias Wedel: "Von der existenziellen Bedeutung des Unerheblichen", Johannes Krempel: "Golfkrieg von Indianern beendet!".

Für Feinschmecker ein paar Ideen: Korrektur zu einem Artikel, von Lutz Rathenow, eine frappante Textzusammenstellung "Darwin á la carte", der Bericht zweier 11-jähriger Mädchen über das "NEW KIDS"-Konzert. Zwischendurch auch mal ein Nicht-Verriß (die Ausnahme). Daß Leserbriefe manchmal unfreiwillige Satire liefern, zeigt folgende Reaktion:

"Der Verriss Nr. 4 ist eine Frechheit und eine Anmaßung gegenüber allen ehrlichen Berlinern, die dem Osten nach Jahrzehnten der stalinistischen Diktatur eine Chance geben wollen. Sie sind dagegen, daß Berlin Hauptstadt wird! Sie sind dagegen, daß unser Berlin die Olympiade bekommt! Sie sehen nur Dreck und Unrat in unserer Metropole? Dann kommen Sie doch mal nach Dahlem!

Greta Laurisch. Dahlem"

Anzumerken bliebe noch, daß "DER VERRISS" wahrscheinlich nur über die Bücherstube des Henschel-Verlages in der Oranienburger Str. zu beziehen ist. Wer weiß, angesichts der hauseigenen Sorgen, wie lange noch. **rk**

DER BEOBACHTER AN DER SPREE

Heute: Leserecho und gefallene Würfel

Die Würfel sind gefallen. Der Beobachter an der Spree verliert das Objekt seines freundlichen Interesses. Das Interdisziplinäre Institut für Wissenschaftsphilosophie und Humanontogenetik (IIWH) wird sein Ziel, interdisziplinäre Wissenschaft, nicht erreichen. Hier muß ich es betonen: *Das* hab ich nicht gewollt. Niemand, der meiner Kolumne seit ihrem Bestehen folgte, kann mir derartiges unterstellen.

Das Ende kam nicht aus heiterem Himmel, es warf seine Schatten voraus. Leider war es unmöglich, sich über das IIWH korrekt zu informieren. Nur sie selber, die Mitarbeiter, waren es, die sich über ihre Ziele (ich nannte sie damals heroisch) äußerten. Es gelang ihnen halbwegs, ihre zwanzig Studenten (oder waren es mehr?) zu überzeugen. Aber in der Welt der Wissenschaft, jedenfalls der der HUB, waren sie isoliert. Hatten keine Lobby, und versagten dabei, die ZPSK von ihrer eigenen Notwendigkeit zu überzeugen. Ist das Ende des IIWH zu bedauern?

Zu bedauern ist jeder Arbeitslose, der seine Arbeitslosigkeit nicht genießen kann. Zu bedauern sind die Arbeitslosen von Zwickau und Eisenach, von Bitterfeld und Jena und natürlich auch die vom IIWH, wenn es sie geben wird. Warum aber sollte es Professoren und Assistenten in irgendeiner Weise besser gehen als der anderen DDR-Bevölkerung?

Doch nun zu einem erfreulicheren Teil: dem Echo auf mein Flehen nach Leserbriefen in der vergangenen Nummer. Dieses Echo hat es gegeben. Meine Drohung, sonst weiterzuschreiben, hat gefruchtet. Empfohlen wurde mir, mich zu mäßigen (H. M. aus F.), endlich "mehr heiße Eisen" anzupacken (P. G. aus D.) sowie den analytischen Teil vom wertenden eindeutig zu trennen (F. M. aus B.). Eher peinlich sind mir die Geschenke, die ich allesamt, die Absender werden es merken, zurückgesandt habe. Journalisten sind nicht bestechlich! Jedenfalls nicht mit so jämmerlichem Zeug (ein Lenin-Bild!). Um den Dialog mit den Lesern nicht abbrechen zu lassen, möchte ich alle bitten, die glauben zu wissen, *was die Wissenschaft soll*, mir zu schreiben: HUB, F., Unter den Linden 6, Raum 3022, Berlin, O-1086. Oder anrufen: 2093-2288. Vielleicht ja auch ein Thema, das die HUB angeht. Wenn hinter Leichen Leichen laichen, sind es gar keine Leichen, sondern Frösche. Makaber wie immer: **F.**

DAS ALLERLETZTE

diesmal ohne freundliche Genehmigung des Berlitz-Verlages entnommen aus dem Spanisch-Sprachkalender '91

Geburtstagskinder am 18. Mai:
Thomas Gottschalk (* 1950), deutscher Funk- und Fernsehmoderator;
Johannes Paul II., vorher Karol Wojtyla (* 1920), Papst ab 1978;

GEFORDERT
Die Anzeigenspalte

Au Pair in England...
für 6 bis 12 Monate. Ca. 30 Stunden und 30 bis 35 Pfund pro Woche. Unterbringung und Essen inclusive. Mehr dazu über:
OPTIONS AU PAIR AGENCY,
66 Claygate Lane,
Esher,
Surrey KT10 OBJ
ENGLAND
Tel.: 06 44 81 398 8939
Fax: 06 44 81 398 8930

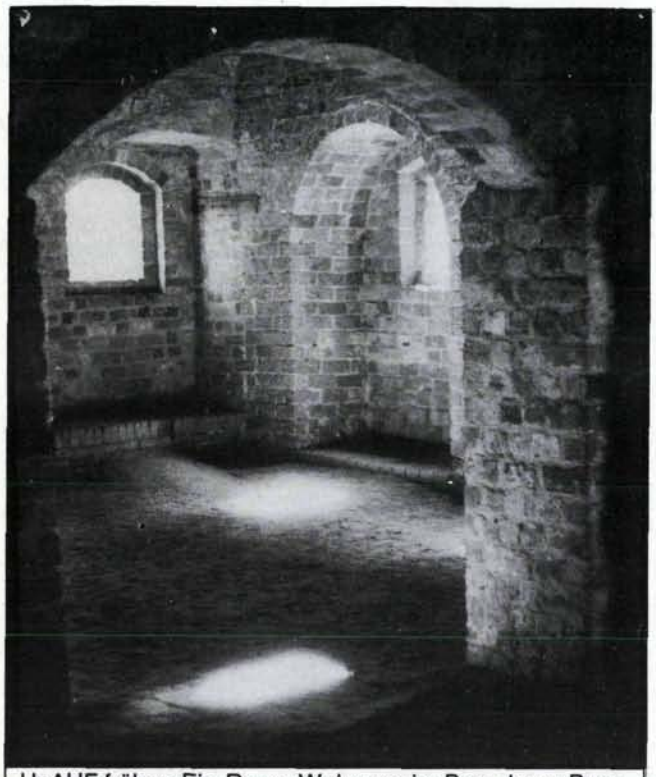
Anzeige

P. Schober
akadem. Buchhandlung
Gegründet 1897

Inhaber: Michael Motikat

Chausseestraße 122
Berlin-Mitte, O-1040

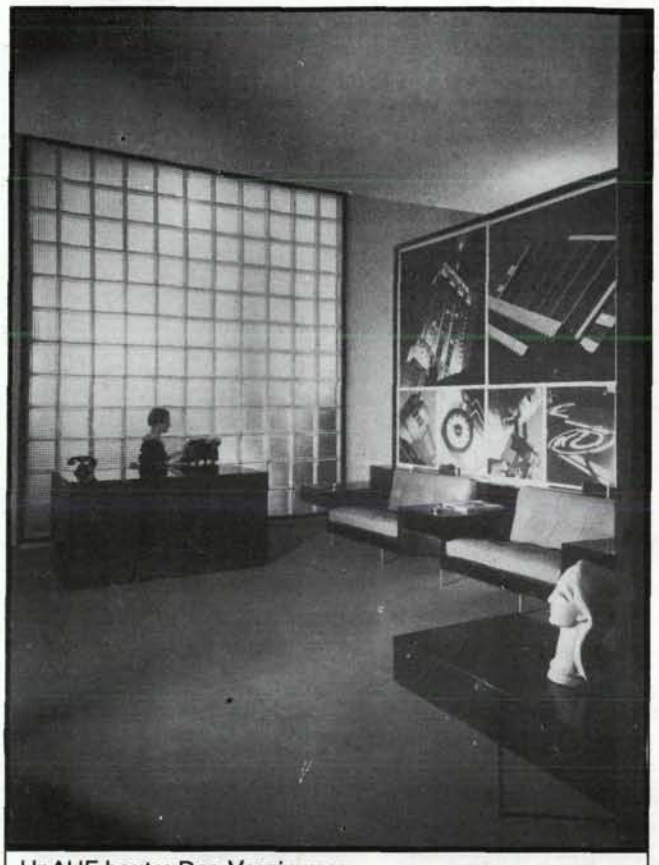
Telefon
2823873



UnAUF früher: Ein-Raum-Wohnung im Prenzlauer Berg

UnAUFGEFORDERT zum Anfassen...

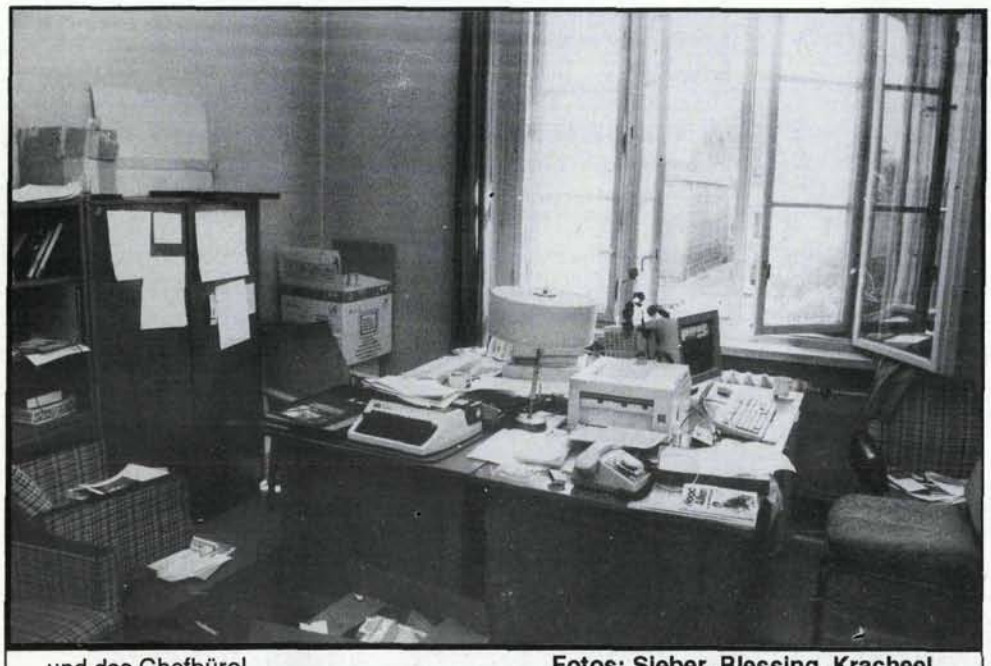
...gibt es seit Pfingsten, als wir unseren Sitz endlich in die Gemäuer des Hauptgebäudes, Raum 3022, verlegen durften. Wer wollte nicht schon immer mal hinter die Kulissen eines Zeitungsbetriebs schauen, das geschäftige Treiben beobachten? Hier könnt Ihr es. Aufgeschlossene und hilfsbereite Mitarbeiter unterbrechen auch gern mal ihre Arbeit, um Eure neuesten Stories, Witze und Probleme anzuhören. Von Dienstag bis Donnerstag nach Erscheinen einer Ausgabe müßte eigentlich immer jemand anzutreffen sein. Falls Ihr doch mal vor verschlossener Tür steht, so gibt's auch einen Briefkasten. Zudem könnt Ihr mit den Handverkäufern (=strafarbeitende Redaktionsmitglieder) Termine ausmachen. Und dann gibt es ja auch noch



UnAUF heute: Das Vorzimmer...

UnAUFGEFORDERT zum Anrufen...

...- denn wir verfügen ebenfalls über ein Telefon (demnächst säuselt die angenehmste Stimme unserer Crew vom Band eines Anrufbeantworters). Vielleicht bekommen wir ja auch mal einen anonymen Anruf á la Revolutionärer Soldatenbund und können anhand der Stimme nun doch einen dieser Verschwörer überführen. Unsere Telefon-Nr.: 2093 2288 (Uni-Vorwahl, zweimal die 2, zweimal die 8).
Und schließlich gibt's noch:



... und das Chefbüro! **Fotos: Sieber, Blessing, Kracheel**

UnAUFGEFORDERT zum Benutzen...

...für eigene künstlerische oder journalistische Ambitionen. Wessen Comic, Collage, Karikatur, Fotografie, Gedicht, Artikel schlummert noch in irgendeiner Schublade und wartet darauf, endlich veröffentlicht zu werden? Besonders Bilderzeugnisse (unser Fotograf steht uns dieses Semester kaum noch zur Verfügung) stehen ganz oben auf unserer Wunschliste...

Eure UnAUF-Redaktion